

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

134. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Februar 1983

Nummer 2



Winter in Memel

Der Turnplatz in Memel, zwischen Parkstraße und Alexanderstraße, einst der Sportplatz der Auguste-Viktoria-Schule, ist bis heute eine Oase der Ruhe geblieben. Als das Lyzeum eine vorbildliche Turnhalle erhielt, wurde der Turnplatz zu einer Anlage, in der 1939 das Denkmal Wilhelms I. aufgestellt wurde. Heute gibt es hier ein Denkmal des ostpreußischen Dichters Donalitus. Unser Bild zeigt den Turnplatz im winterlichen Gewande.

Der Fährverkehr von Memel nach Mukran

510 km vom Memeler Seetief nach Rügen – Polen wird umschifft

Auf S. 179/82 hatten wir schon ausführlich über das Prospekt der Russen berichtet, zwischen dem Memeler Hafen und Rügen eine Fährverbindung herzustellen, nachdem die Bundesrepublik Deutschland ihr Desinteresse bekundet hatte. In Nr. 303/82 der „Welt“ werden aus Berlin Einzelheiten der Planung gemeldet. Wir lesen in diesem Bericht folgendes:

In den nächsten vier Jahren wollen die „DDR“ und die Sowjetunion einen neuen Fährschiffhafen südlich von Saßnitz auf der Insel Rügen fertigstellen. Die neue Anlage macht es möglich, unter Umgehung des „unsicheren Kantonisten“ Polen eine direkte Eisenbahn-Verbindung per Fähre zwischen der „DDR“ und dem früheren Memel (heute Klaipeda) herzustellen. Die neue Strecke – 273 Seemeilen bzw. 510 Kilometer lang – läßt sich in rund 20 Stunden zurücklegen.

Das bedeutet eine dreimal höhere Geschwindigkeit als bei den bisher üblichen Landtransporten, meldete in diesen Tagen die Ost-„Berliner Zeitung“. In dem Bericht ist außerdem davon die Rede, daß am Ende dieses Jahrzehnts jährlich rund 5,3 Millionen Tonnen Güter zwischen Rügen und Memel befördert werden sollen. Wie das Blatt mitteilte, sieht die Planung vor, im Oktober 1986 das erste von sechs Fährschiffen mit jeweils zwei Decks in See stechen zu lassen. Die 190 Meter langen Super-Fähren werden zur Zeit bei der volkseigenen „Mathias-Thesen-Werft“ in Wismar auf Kiel gelegt. Dort befin-

det sich nach der Rostocker Warnow-Werft die zweitgrößte Produktionsstätte dieser Art in der „DDR“. Jede Eisenbahnfähre kann bis zu drei komplette Güterzüge oder 103 Waggons aufnehmen. Die Schiffe sind nicht für den Passagierdienst eingerichtet, können aber zweifellos auf Militärtransporte umgerüstet werden.

Westliche Experten sehen ohnehin in dem aufwendigen Projekt – mehr als eine Milliarde Ostmark soll das Unternehmen kosten – vor allem auch den Zweck, zwischen den in Mecklenburg liegenden starken Panzer- und * Artillerie-Verbänden der Roten Armee und ihren Heimatstützpunkten eine technisch leicht zu handhabende und mit hoher Umschlag-Geschwindigkeit ausgestattete Schiff-Bahn-Route einzurichten.

Dem Vernehmen nach wird die Spurbreite der Bahntrasse zwischen dem neuen Hafen und den sowjetischen Standorten im Norden der „DDR“ der russischen Norm angepaßt. Laut „Berliner Zeitung“ entsprechen 20 Kilometer der insgesamt verlegten Gleiskilometer auf dem neuen Güterbahnhof im Hafen der Sowjet-Spurbreite.

Wieweit bei dem umfangreichen Vorhaben, das enorme Erd- und Wasserarbeiten erfordert, die einzigartige Landschaft der Ostseeinsel Rügen verschont bleibt, wird von westlichen Experten mit großer Skepsis betrachtet: Allein die Hafentiefe wird 200 Meter lang sein; dazu gehören zwei große Molen für das Hafenbecken. Anfang Dezember be-

Wir begrüßen in der Freiheit

Erna Gusarow geb. Gramatzki, geb. 7. 7. 30 in Bejehden, mit ihren Kindern Alfred (1956), Viktor (1959) und Brigitte (1961). Aus Prökuls kommend, trafen sie am 21. 6. 1982 im Grenzdurchgangslager Friedland ein und wohnen z.Z. in 6800 Mannheim-Rheinau, Karl-Peters-Str. 51, Zimmer 13.

Arnied Paltins, geb. 6. 8. 33, mit seiner Ehefrau Nelli Paltins, geb. 16. 2. 1937. Aus Memel am 18. 8. 1982 in Friedland eingetroffen, lebt das Ehepaar z.Z. in Mannheim-Jungbuschj, Güterhallenstr. 18 c.

Michel Parakenings, geb. 23. 7. 11, mit seiner Ehefrau Martha geb. Thiem, geb. 7. 3. 11. Sie trafen am 2. 11. 1982, aus Heydekrug kommend, in Friedland ein. Mit ihnen kam Lena Hertha Kusminski geb. Parakenings, geb. 26. 2. 42, mit Söhnen Waldi (1968) und Arthur (1969) in den Westen. Alle wohnen jetzt Mannheim-Rheinau, Karl-Peters-Str. 55, Zimmer 8 bzw. 14. Weiter kamen mit ihnen Erich Lorenz, geb. 1. 2. 42, und seine Ehefrau Ruth geb. Parakenings, geb. 26. 3. 41, mit ihren Kindern Robert (1968) und Thomas (1969) nach Mannheim und wohnen im gleichen Wohnheim, Zimmer 9.

Familie Naujoks mit vier Personen, aus Dräsen bei Prökuls kommend, die am 18. 8. 1982 in Friedland eintraf und nach Hamburg weitergeleitet wurde.

gannen die Arbeiten für die Kiesaufspülung des Hafens. Er liegt bei dem Fischerdorf Mukran, rund fünf Kilometer südlich von Saßnitz, in einer geschützten Bucht.

In einem Interview mit dem „DDR“-Rundfunk hatte der Chef der Staatlichen Plankommission, Gerhard Schürer (SED), vor einiger Zeit den Gesamtumfang der Arbeiten aufgeführt: „Wir müssen ein Fährboot, eine Anlegestelle, einen Umschlaghafen für die Erzeugnisse, Waggon-Entladestationen, Umladestationen und eine Umspuration von sowjetischer Breitspur auf unsere Normalspur bauen.“

In Mukran sollen später einmal 3000 Fachkräfte arbeiten. Für sie müssen Wohnhäuser und sämtliche sozialen Folgeeinrichtungen gebaut werden. Die Insel ist für eine derartige „Invasion“ nicht eingerichtet. „So weit wie möglich“ soll die Landschaft „als Anziehungspunkt für Einheimische und Urlauber“ erhalten bleiben, schrieb das Ostberliner SED-Organ in einer betont vorsichtigen Formulierung.

Rügens Haupthafen Saßnitz wird bisher täglich von mehreren Ostseefähren angelaufen, die zwischen Schweden (Trelleborg) und der „DDR“ verkehren und Reisezüge an Bord nehmen. Die 103 Kilometer lange Seeroute steht nur westlichen Touristen und Schweden-Reisenden offen.

Von polnischer Seite wird das neue Mukran-Unternehmen als ein Projekt angesehen, das sich eindeutig gegen Polens wirtschaftliche Interessen richtet. Denn die „DDR“ muß bisher für ihre Schienentransporte in Richtung UdSSR die international üblichen Transitgebühren an die Polnischen Staatsbahnen zahlen.



Postbeförderung auf der Nehrung

Wenn das Kurische Haff zufror und der Schiffsverkehr aufhörte, wurde die Post auf der Nehrung zwischen Sandkrug und Nidden mit Pferdeschlitten befördert. Auf unserem Bild ist eine unbesetzte Poststelle in Erlenhorst zu bewundern, wie sie einmalig im Postbereich Memel war. Erlenhorst liegt zwischen Sandkrug und Schwarzort. Es besteht aus dem Forstgehöft und wenigen Baracken. Der Postfahrer füllte und leerte hier den Briefkasten. An der Flagge war zu erkennen, daß der Kasten gefüllt war. Wurde der Kasten geleert, dann wurde die Flagge eingerollt in den Kasten gelegt. Anstelle von Briefmarken konnte man dem Brief Münzen beilegen. Der Postbote lieferte dann Briefe und Münzen in Sandkrug bei der Poststelle ab.

Aufn.: A. Mett-Eutin

Ein Memelländer boxt sich in Australien durch

Fritz Barwa aus Lapallen stattet Kirche aus

Die Memelländer waren schon immer unternehmungslustige Menschen. Das war schon vor dem und nach dem ersten Weltkrieg so. Memeler fuhren als Kapitäne, Schiffsoffiziere und Matrosen über alle Weltmeere. Als Kaufleute ließen sie sich den Wind um die Nase wehen. Als Missionare gingen sie bis ins ferne Indien. Als Farmer versuchten sie ihr Glück in Südafrika und Kanada. Der Memeler Radtke meldete sich letztmalig zum 99. Geburtstag aus Brasilien, wo seine weitverstreute Memelsippe wohnt.



Nach dem Verlust der Heimat und den Erfahrungen von mehrfachen Russeneinfällen ins Memelland machte sich ein neuer Strom von memelländischen Auswanderern auf den Weg in die ungewisse Ferne. Sie melden sich aus Italien und Frankreich, von den britischen Kanalinseln und Schottland, von Chile und vom Kapland, aus Kalifornien und Ontario – und natürlich auch aus Neu-Guinea und Australien.

Im fünften Kontinent wurde der Memeler Schneidermeister Max Sedelies zum Prediger einer deutschen Gemeinde. Und mit der Kirche hat es auch Fritz Barwa aus Lapallen, Kr. Heydekrug, zu tun, der mit seiner Frau im australischen Sale (Victoria) 3850, Thomson-Street 7, lebt. Der 1919 geborene Memelländer wurde 1939 zur Wehrmacht einberufen. Er machte den Krieg bei der 21. Division mit und schlug sich trotz mehrfacher Verwundungen immer tapfer. Er erhielt das EK I, das Verwundetenabzeichen und andere Auszeichnungen. Im Ruhrkessel bei Remagen ging für ihn der Krieg mit der englischen Gefangenschaft zu Ende. Im Nachkriegsdeutschland war er arbeitslos und wanderte

nach Australien aus. 15 Jahre arbeitete er bei der dortigen Postverwaltung als Techniker. Dann machte er sich selbständig. Er versuchte es mit einem Geschäft und einer Gastwirtschaft. Er baute Häuser, und er ist Schatzmeister einer evangelischen Kirche, und der Kirchenrat gab ihm den Auftrag, Altar, Taufbecken und Kanzel der neuen Kirche zu gestalten, nachdem man seine Entwürfe gesehen hatte.

Fritz Barwa hatte es sich nicht leicht gemacht. Er hatte sich alle Kirchen der Umgebung angesehen, ehe er an die Arbeit ging. Und er fand, daß seine Kirche nicht nur in der Architektur, sondern auch in der Ausstattung außergewöhnlich sein müsse. Er wollte die Sakralstücke schlicht und gediegen haben. Er nahm dazu rotes Zedernholz, das er mit stilvollen Schnitzereien versah. An der Kanzel kann man seine geschickten Einlegearbeiten bewundern. Alle religiösen Symbole sind mit Blattgold bedeckt und lassen sich leicht deuten. Da ist die Krone des göttlichen Herrschers, da sind A und O als Anfang und Ende der Macht des Höchsten, da ist das Kreuz Christi, da ist die Taube, die den Heiligen Geist symbolisiert.

Die örtliche Presse berichtete über Barwas Werk ausführlich in ganzseitiger Aufmachung. Kürzlich war er nach drei Jahrzehnten in Australien in die deutsche Heimat zu Besuch gekommen. Natürlich suchte er seine Verwandten und Bekannten aus dem Memelland auf. Er erzählte von seinen Erfolgen und beklagte, daß es mit der Gesundheit etwas hapere. Er müsse nun etwas kürzer treten und ziehe sich aus seinen Aktivitäten nach und nach zurück. Dafür werde er seinen Steckenpferden mehr Zeit als bisher widmen: den Münzen und Geldscheinen – und den Briefmarken.

Wir wissen, daß Barwa nicht der einzige ausgewanderte Memelländer ist, der durch Tüchtigkeit, Fleiß und Ausdauer auch unter fremden Sternen seinen ganzen Mann stellte. Aber wir sind froh, auch ihn in unserer Heimatzeitung vorstellen zu können.

Antleiten

Diese Gemeinde im nördlichen Teil des Kreises Pogegen gehörte zur Post Mädelwald. Nachfolgend die Namen der letzten bzw. vorletzten Besitzer mit ungefähre Hofgröße in Morgen: Schapals (38), Kantwill (35), Kiupel (170), Wohlgemuth (18), Bremer (35), Bartsch (65), Jessat (65), Kiauka (60), Stragies (18), Lorentz (17).

Ferner gab es in der Gemeinde zwei Windmühlen: die von Jakscht mit 20 Morgen Land sowie die von Gebenus mit Windmühlenturbine und 130 Morgen Land.

„Meer des Friedens“ wird zur russischen Ostsee

Skandinavische Militärfachleute sind über den Ausbau der Kriegsflotte des Warschauer Paktes in der Ostsee, die die Russen als „Meer des Friedens“ propagieren, besorgt. Es mehren sich die Erkenntnisse, daß die Ostsee von den Russen immer mehr zu einer Basis gemacht wird, aus der Golf-Klasse-U-Boote mit Raketen, die selbst England treffen könnten, in der Nordsee und im Atlantik operieren können.

Schwedische Aufklärungsflugzeuge berichten über intensive Tätigkeit in Libau, dem lettischen Hafen, der nördlich von Memel liegt. Berichte sagen, daß 20 000 Russen dort Bauwerke hochziehen, die einmal zum bedeutendsten Ostseehafen gehören könnten. Um die Hafenanlagen zu erweitern, wurde der Libauer Fischereihafen in nördlicher Richtung verlagert.

Nachdem im Memelland und in Litauen bereits Erdöl gefördert wird, nimmt man an, daß sich auch auf dem Grund der Ostsee Erdöllagerstätten befinden. Man denkt dabei an das Seegebiet zwischen Libau und Insel Gotland, an dem auch die Schweden interessiert sind.

So beunruhigen sich die Schweden über die Bunker, die die Russen in Libau für ihre Atom-U-Boote bauen. Der neue Libauer Hafen dürfte so tief ausgebagert werden, daß auch die 20 000-t-Taifun-U-Boote darin Platz finden.

Im vorigen Jahr wurde erstmalig ein russisches Juliett-U-Boot zwischen den dänischen Meerengen gesichtet. Es hatte 600-kg-Raketen an Bord und befuhr den Seeweg zwischen den Shetlandinseln und Norwegen. Man nimmt an, daß es sich auf dem Weg zum Raketenschießplatz bei Murmansk befand, den auch die russischen Golf-U-Boote nehmen.

Beobachter schätzen, daß sich 60% der Werftkapazität der Russen in der Ostsee befinden. Dazu gehören auch die Baltische Werft (früher Lindenau-Werft) und die Baltische Reparaturwerft in Memel. Das Hauptquartier der russischen Ostseeflotte befindet sich heute in Pillau. Es befehligt 30 U-Boote, 50 große und 292 kleine Kriegsschiffe, 25 Landungsboote und 21 Hilfsschiffe zwischen Kronstadt und Pillau. Um diese wachsende Flotte ständig zu warten, um vor allem auch kurze Reparaturzeiten zu erreichen, haben die Russen in Libau und Memel eine hektische Tätigkeit entfaltet. Nun spricht man davon, daß die Russen in Muuga, also unweit der Hauptstadt Reval, einen estnischen Superhafen ausbauen wollen, für den 100 – 200 000 Russen ins Land gebracht werden sollen. Dabei hat Estland noch nicht die Werft von Paldiski verdaut, in der 25 000 Sowjetsoldaten an einer U-Boot-Base bauen. 1975 gab es hier eine geheimnisvolle Explosion.

Bilder aus einer verbotenen Stadt

Königsberg – damals und heute – Zum Buch von Willi Scharloff

Wer lange Zeit nicht in der Stadt war, in der er geboren wurde, hat verständlicherweise nach längerer Zeit das Bedürfnis, zurückzufahren, um zu sehen, wie sich die Heimatstadt entwickelt hat. Er will Verwandte und Stätten der Kindheit aufsuchen, fotografieren, spazieren, sich erinnern und besinnen; all das gehört dazu. Wer aus Memel kommt, kann das nicht so einfach, obwohl wir seit einem Jahr die Farbbilder eines gewissen Leopold Mümmel kennen, die bei den Treffen der Memellandgruppen gezeigt werden. Ähnlich ist mit Königsberg, heute Kaliningrad, unsere Provinzialhauptstadt, die seit 35 Jahren hermetisch von der Außenwelt abgeschirmt wird. Im nördlichen Teil Ostpreußens gelegen, ist die Stadt seit 1946 unter sowjetischer Verwaltung. Besuch in der Heimatstadt? Ein Visum gibt es nicht. Verwandte besuchen? Alle deutschen Einwohner sind seit 1948 vollständig ausgetrieben worden. Stätten der Erinnerung? Da muß man schon russische Straßennamen lesen können. Einen Spaziergang machen? Der könnte schnell in Sibirien enden.

All dies hat Willi Scharloff nicht abgehalten, seine Heimatstadt zu besuchen. Gut vorbereitet durch den Vergleich russischer und alter deutscher Stadtpläne, hat er Ein- und Ausreise organisiert, wie es Profis in zahllosen Abenteuerfilmen durchführen. Zwölf Stunden Zeit hatte er, um Aufnahmen von Königsberg zu machen und damit das Geheimnis zu lüften, welches sich seit 35 Jahren um die Stadt rankt. Willi Scharloff hat Bahnhöfe, Straßen, Gebäude und sogar den Hafen fotografiert. Die Bilder sprechen für sich selbst: Achtspurige Paraded Straßen, auf denen kein Auto fährt, Trümmergrundstücke mitten in der Stadt von Unkraut überwuchert, die Altstadt, das alte Schloß eine geplante Fläche mit einer Springbrunnenanlage und monotonen Wohnblocks; 35 Jahre „real existierender Sozialismus“. Die 700jährige Geschichte der Stadt Königsberg

soll ausgelöscht und Kaliningrad zur westlichen Großstadt der Sowjetunion ausgebaut werden.

Über 100 Farbaufnahmen geben ein umfassendes Bild vom heutigen Königsberg, aber erst eine Gegenüberstellung mit zum größten Teil bisher unveröffentlichten Aufnahmen aus der Zeit vor dem Krieg ermöglicht es, zu ermaßen, was hier vor sich gegangen ist. Der Verlag Rautenberg in Leer hat keine Mühe gescheut, altes Bildmaterial zu besorgen, um diese Gegenüberstellung zu erreichen. In einer groß angelegten Aktion wurden alte Königsberger und Freunde der Stadt aufgerufen, das ihnen zur Verfügung stehende private Fotomaterial zur Auswertung einzusenden. Von über 200 Menschen wurden insgesamt mehr als 2000 Aufnahmen eingesandt; zum Teil handelt es sich dabei um privates Material, das nur durch Zufall während der schrecklichen Tage der Flucht und Austreibung aus Königsberg gerettet werden konnte.

Der „verbotene“ Spaziergang des Autors

beginnt am Hauptbahnhof, geht durch die Vorstadt, über den Kneiphof am Schloß vorbei, Vorder- und Hinter-Roßgarten, vorbei am Nordbahnhof und endet spät abends in Ratshof, wo Willi Scharloff geboren wurde. Das Buch vollzieht diesen Spaziergang nach. Jedem Kapitel ist ein Stadtplanausschnitt vorangestellt, auf dem mit Kennziffern jedes Bild lokalisierbar ist. Jedem Leser wird es mit ein wenig Phantasie möglich sein, den Spaziergang wirklichkeitsgetreu nachzuvollziehen. Freude und Wehmut hat das Buch bereits vor seinem Erscheinen bewirkt. Menschen, die die Stadt von ihrer Jugend kannten, waren beim Anblick der ersten Andrucke begeistert, nach so langer Zeit wieder einmal Bilder ihres geliebten Königsberg zu sehen.

Aber vertrieben zu sein und nicht mehr zurückkehren zu können, das bedeutet Schmerz. Von vielen markanten Bauwerken der Stadt ist nicht viel übriggeblieben. Ein Buch der Erinnerung und gleichzeitig ein Buch des Mahnens. Denn auch für die Generation, die nach dem Krieg geboren wurde, dokumentiert es nachdrücklich die Versuche, die über 700jährige Geschichte der Stadt Königsberg in den letzten 35 Jahren auszulöschen. (KK)

Die Russen verändern unsere Natur

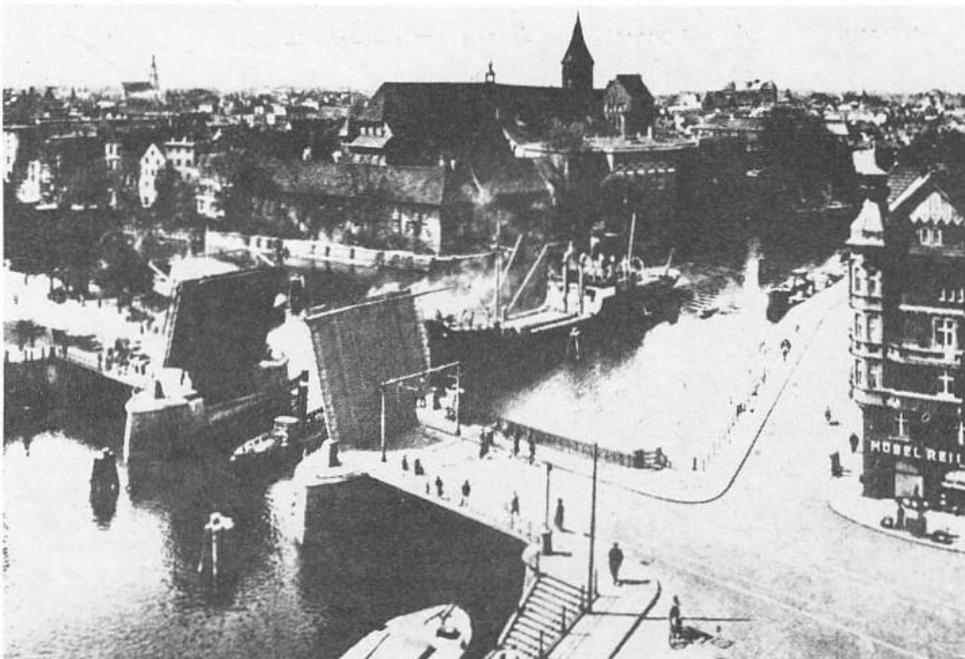
Berichte aus dem Memelland besagen, daß durch die russischen Kollektivlandwirtschaften die Natur völlig verändert wurde. Die abwechslungsreiche Landschaft mit ihren Feldern, Wiesen, Wäldchen, Bächen und Teichen ist dahin. Der Plan, riesige Ackerflächen zu schaffen, geht seinem Ende entgegen. Die Streusiedlungen, die typisch für die Gemeindeflur waren, sind verschwunden. Die Gebäude wurden abgerissen und eingeebnet. Die Bachläufe wurden in Dränageröhren verlegt, die Teiche zugeschüttet. Statt der individuellen Dränageröhren und der zahlreichen Vorflutgräben gibt es nun tiefliegende meterhohe Zementröhren, die

den Grundwasserstand so stark abgesenkt haben, daß man ständig mit Trockenheit rechnet. Verschiedene Wiesengebiete, die einst den Reichtum der Viehwirtschaft darstellten, sind heute versteppt und werden teilweise künstlich beregnet.

Daneben gibt es Stellen, die versumpfen, weil die Dränage schlampig verlegt wurde. Hier sind die Rohre verschlammte, und die Kolchosen klagen, daß ihre Kartoffeln und Rüben im Boden verfaulen.

Die Russen glaubten, ihre Methoden aus den Steppengebieten Kasachstans oder aus den Schwarzerdegebieten der Ukraine auch im Memelland anwenden zu können. Abgesehen davon, daß die russische Landwirtschaft nun schon seit Jahren ein Mißernte nach der anderen erzeugt, für die schweren Moränenböden des Memellandes mit Lehm, Kies, Sand und Torf gab es kein Einheitsrezept. Die einst blühende memelländische Landwirtschaft mit ihrer Vielfalt ist zerstört worden.

Genau so zerstört wurde die bäuerliche Kultur, die sich in den Hofanlagen, in den Gärten und Brunnen, den Pirten und Kobbelduden ausdrückte. Geschaffen werden Agro-Städtchen, in denen sog. Finnenhäuschen für die ehemaligen Bauern lieblos und schnell erstellt werden. Es gibt keine Zäune und keine Gärten mehr. So ist es kein Wunder, daß auch heute noch immer wieder Memelländer ihre Anträge auf Ausreise unter großen Kosten jahrzehntelang erneuern, um dieser Öde zu entgehen. Wer heute im Memelland in die Weite sieht, findet keinen Platz mehr, auf dem sein Auge ausruhen kann. Da ist keine Birkengruppe, keine Weidenreihe, kein Fliederstrauch mehr zu finden. Wie in Kanada die Weizenfelder, so decken hier die Roggenfelder den Boden bis zum Horizont. Kein Krug mehr am Rande, keine Windmühle mehr auf dem Hügel – Sibirien bis an das Kurische Haff heran.



Blick auf die Dominsel in Königsberg vor dem Kriege.

Die memelländischen Salzburger

Um ihrem evangelischen Glauben treu bleiben zu können, mußten in den Jahren 1731 – 1735, teilweise auch schon früher, etwa 30 000 Salzburger ihre Heimat in den Bergen des damaligen geistlichen Fürstentums Salzburg verlassen. Ein kleiner Teil dieser Emigranten kam in die jetzigen Niederlande und ist dort noch heute in einem besonderen Verband zusammengeschlossen. Eine andere kleine Gruppe gelangte in den USA nach Georgia und bildet dort immer noch eine eigene Gesellschaft.

Die Hauptzahl der Auswanderer verblieb jedoch in deutschen Ländern. Die meisten kamen nach Preußen und wurden 1732 von König Friedrich Wilhelm I. überwiegend in Ostpreußen angesiedelt. Ihr Mittelpunkt war Gumbinnen, wo schon frühzeitig die Sozialstiftung der Salzburger Anstalt Gumbinnen errichtet wurde. Diese Stiftung nahm nach dem 2. Weltkrieg in Bielefeld erneut ihre Tätigkeit auf und betreibt das Wohnstift Salzburg mit den Häusern Ravensberg und Gastein im Verein „Bielefelder Hospital“.

1911 gründeten die Nachkommen der ostpreußischen Salzburger den Salzburger Verein in Gumbinnen, der sich heute in 4800 Bielefeld 1, Memeler Straße 35, befindet. Er gibt eine Zeitschrift „Der Salzburger“ heraus, die vierteljährlich kostenlos an alle Mitglieder verteilt wird. Der Regelbeitrag für die Mitgliedschaft beträgt jährlich 30 DM.

Selbstverständlich möchte jeder Memelländer gern wissen, ob salzburgisches Blut in seinen Adern rollt. Natürlich weiß man schon von der Schule her, daß die salzburgischen Namen meist mit einem -er enden und mehrsilbig sind: Brindlinger, Scharfetter sind solche Beispiele. Allgemein nimmt man an, daß die Zahl der memelländischen Salzburger klein sei. Das muß aber nicht stimmen. In Gockings Emigrationsgeschichte gibt es eine Generaltabelle der 1734 in Ostpreußen vorhandenen Salzburger nach Städten; Danach kamen in die Stadt Memel 158 Personen, nach Tilsit 141, nach Insterburg 130, nach Gumbinnen 237, nach Goldapp 117 und nach Darkehmen 168. Im sog. Memelschen Distrikt wurden angesiedelt: 3 Salzburger im Bereich des Rittergutes Althof, 8 in Klemmenhof, 6 in Heydekrug und einer in Prökuls.

Nach dem Stammbuch von Hermann Golub kamen folgende Salzburger nach Memel: Abweg (Obeck) mit Frau und drei Töchtern, Rupert Birnbaumer mit Frau und Sohn, Sebastian Brandstädter mit Frau und Tochter, Andreas Busch (Pusch) mit Frau und Tochter, Thomas Ecker mit Frau und zwei Kindern, Paul Eigner (Aigner) mit Frau und Tochter, Paul Flechsberger (Flechsberger) als Witwer ohne Kinder, Thomas Forstreuter mit Frau und zwei Töchtern, Rupert Gassner mit Ehefrau, sechs Söhnen und zwei Töchtern, Veit Gassner mit Ehefrau und zwei Töchtern, Hans Geschwandner mit Ehefrau und sieben Kindern, Hans Glatzhofer mit Frau und zwei Kindern, Rupert Göbel mit Frau und fünf Kindern, Thomas Hansler mit Frau und zwei Kindern, Michel Hundrieser mit Frau und vier Kindern, Georg Kemmeter (Kenneter) mit Frau und sieben Kindern, Michel Klammer mit Frau und vier Kindern, Veit Klausner mit Frau und zwei Töchtern, Hans Palfner aus Werfen, Ambro-

sus Reich und zwei Töchtern, Josef Roßbacher mit Frau und drei Kindern, Hans Seher (Seer) mit zwei Söhnen, Mathis Sperl mit Frau und vier Kindern, Mathis Taxer (Taxner) aus Saalfelden, Mathis Walchauer aus St. Veit.

Aus der Liste erweist sich, daß keineswegs alle Namen dreisilbig sind und nur auf -er enden: Busch, Göbel, Reich, Sperl sind auch salzburgische Namen. Viele Salzburger zogen erst später in die Memeler Gegend. Andere Familienmitglieder, die nach Memel kamen, zogen aus verwandtschaftlichen Gründen in andere ostpreußische Kreise um. Wer sich für Familiengeschichte interessiert, sehe sich in seiner Familie nach Salzburger Vorfahren um. Wer dem Salzburger Verein beitreten möchte, ist keineswegs auf den Salzburger Namen beschränkt. Er muß nur angeben, daß seine salzburgische Herkunft den Umständen nach als glaubhaft anzusehen ist. Der Salzburger Verein hilft dann

bei der Familienforschung, denn er besitzt eine große Kartei vieler ostpreußischer Salzburger. Viele Ostpreußen wissen von Hörensagen, daß sie salzburgische Ahnen haben, aber nicht, daß viele Höfe im Salzburger Land heute noch die ehemaligen Namen tragen.

So mancher Memelländer ist schon ins Salzburger Land gefahren, um sich in der Heimat seiner Vorfahren umzusehen. Die Salzburger Landesregierung übernahm 1953 die Patenschaft über den Salzburger Verein. Enge Verbindung pflegen die ostpreußischen Salzburger mit der evangelischen Pfarrgemeinde Salzburg und mit der evangelischen Diözese Salzburg-Tirol. Das Salzburger Landesarchiv und die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (früher Staatliches Archivlager Göttingen) können bei der Familienforschung helfen.

Wer eine Kontaktadresse braucht, wende sich an Charlotte Biernat, 3000 Hannover, Paulstr. 6, die die Gruppe Hannover des Salzburger Vereins betreut. Weitere Gruppen gibt es in Hamburg, Berlin und Bremen.

Ellingen 1983: Ostpreußens Landwirtschaft

Ostpreußen hat nur zwei Museen. Uns Memelländern ist das Ostpreußische Jagdmuseum in Lüneburg, das inzwischen zum Ostpreußen-Museum erweitert wurde, zu einem Begriff geworden. Neu ist für uns das Ostpreußenmuseum im Deutschordenschloß Ellingen in Bayern; es liegt südlich Nürnberg bei Weißenburg. Während das Lüneburger Museum ständig dieselbe Ausstellung zeigt, werden in Ellingen die Schwerpunkte laufend wechseln. 1982 gab es dort die Themen „250 Jahre Trakehnen“ und „Ostpreußische Maler“. Im Juli/August 1983 wird Ellingen die Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft bis zur Vertreibung“ beherbergen. Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft wird u. a. Überblicke über die Provinz Ostpreußen und einige ihrer Kreise geben. Außerdem sollen auch Einzelbetriebe dargestellt werden. Dazu werden auch Bilder memelländischer Betriebe gebraucht. Gesucht werden Fotos von bäuerlichen Betrieben auch unter 100 ha, die bisher viel zu wenig gezeigt wurden. Wer Fotos von Bauernhöfen besitzt, möge sie leihweise zur Verfügung stellen, damit daraus Großfotos für die Ausstellung hergestellt werden können. Nach der Reproduktion werden die Bilder wieder zurückgeschickt. Gesucht werden auch Bilder von landwirtschaftlichen Arbeiten, also vom Säen, Eggen und Pflügen, natürlich auch vom Schleppereinsatz, von der Ernte, von der Viehzucht usw. Auch werden noch Bilder von der Aufzucht der Kaltblutpferde benötigt.

Wer Bilder, Dias, Zeichnungen usw. besitzt, schreibe möglichst schnell an Dr. Hans Bloech, Wartebergstr. 1, 3430 Witzhausen 1.

schaft wurde am 21. 10. 1882 gegründet und erlebte im Saal der Zentrallhalle in Hamm am 28. 11. 1982 ihr hundertjähriges Jubiläum. Vor vollbesetztem Saal galt der erste Gruß des Vorsitzenden Dr. Bloech der nachfolgenden Generation, von der er erwartete, daß sie die Arbeit der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft weiterführe. Sie müsse eingedenk der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung Ostpreußens der alten Heimat treu bleiben. Wie früher die Herdbuchmitgliedschaft auf den Erben überging, so sollten auch heute Kinder und Enkel verstorbener Mitglieder das Erbe weiterführen und sich melden. Zur Ergänzung des Vorstandes wurden sieben Nachkommen ehemaliger Züchterfamilien herangezogen.

Dr. Bloech berichtete über Herausgabe und Druck des 2. Bandes, den inzwischen alle Herdbuchmitglieder erhalten haben. Der 1. Band ist vergriffen und kann zurückgekauft werden, da immer noch Bedarf besteht.

Prof. Dr. Comberg, der frühere Leiter der Außenstelle Marienburg der Herdbuchgesellschaft, sprach in einem Festvortrag über die Gesellschaft. Aus eigenem Erleben und Erinnern schilderte er Bedeutung und Erfolge der Herdbuchzucht in Ostpreußen. Mit Bildern und graphischen Darstellungen unterstrich er seine Ausführungen.

Horst Dühring sprach über Königsberg und Nordostpreußen heute. Nach einleitenden Worten zeigte er einen russischen Film aus dem heutigen Königsberg, der eine fremde Stadt vor dem Betrachter entstehen ließ. Das Umland und Nordostpreußen wurden von den Russen überhaupt nicht erwähnt.

Begegnung mit der Heimat auf Bornholm

Bornholm, Trauminsel in der Ostsee. Wir hatten das Glück, einige Wochen dort zu verbringen, mit viel Sonne – wie zu Hause.

In allen Häfen Bornholms liegen die Segelboote. Wir besuchten die Häfen, um heimatische Laute zu hören; denn die Ostdeutschen findet man stark an der Ostsee vertreten.

Eines Tages lag ein „Lorbaß“ im Hafen. Wir suchten seinen Besitzer und fragten nach dem Woher? Der Heimatort war ersichtlich; aber woher stammte der Name „Lorbaß“? „Na, den hat man doch bei Siegfried Lenz gelesen“, hieß es.

Ich ließ nicht locker. So erfuhren wir, daß der Besitzer den 1. Lorbaß von einem „echten Ostpreußen“ gekauft hatte; dies war sein 3. Lorbaß. Er wollte die Namenseintragung nicht ändern.

„Das Beiboot“, sagte er, „ist das Marjellchen.“ „Ja“, sagte ich, „auch ich bin ein Marjellchen.“

Schmünzeln war das Resultat.

An einem anderen Tag lag eine „Rhea“ im Hafen. Hm, dachte ich, könnte Königsberg sein; also den Besitzer suchen. Er wurde eines Tages gefunden und war Königsberger, der als Rentner mit seinem Boot in der Ostsee herumschippert. Jedoch der Name „Rhea“ führte nicht zurück auf den Königsberger Yachtclub Rhee, sondern auf den Götternamen.

In Sandvig lag auch „Ole“ aus Hamburg, von einem Ostpreußen geführt. Auf meine Frage nach dem Woher, antwortete er mit der Gegenfrage: „Marjellchen?“ Das Boot besuchten wir täglich.

Unser schönstes Heimatelebnis hatten wir in Nexö. Ein Gast aus unserem Hotel lud uns zu einer Inselrundfahrt mit dem Auto ein. In Nexö wollte ich einen Schwarzorther Fischer suchen, der in früheren Jahren auf Bornholm gefischt hat; ob es auch in diesem Jahr der Fall war, wußte ich nicht. Wir kamen zum Hafen. Einige hundert Fischerboote lagen hier. Nexö ist der größte Fischereihafen Bornholms. Enttäuschung! Wie wollte ich hier ein bestimmtes Boot finden? Wir wanderten die Hafenanlagen entlang. Schon wollten wir aufgeben, da entdeckte ich die deutsche Fahne an den Booten.

„Laß uns noch bei den deutschen Booten versuchen“, sagte ich zur Enkelin. Wir studierten den Heimathafen der Boote. Cuxhaven, welches wir suchten, war nicht dabei. Dann sprach ich einen Fischer an und fragte nach Cuxhaven.

„Cuxhaven ist nicht dabei, doch wensuchen Sie?“ fragte mich der Mann im feinsten Ostpreußisch.

„Den Heinz Peleikis suche ich, weiß nicht, wie sein Boot heißt“, war meine Antwort.

„Marianne II heißt sein Boot, er ist in diesem Jahr nicht hier, doch sein Kumpel, mit dem er zusammen gefischt hat, der ist auf diesem Boot.“

Er kam, die Freude war groß. „Ja, ich bin aus Schwarzört, dem Heimatort von Heinz.“ Die Männer waren baff.

Der Ostpreuße, aus Cranz zu Hause, beschenkte uns mit selbstgeräucherten Herings, „Bornholmern“. Wann und wie er sie geräuchert hatte, wußte nicht einmal sein Skipper, der staunte nur. Viel gab es zu fragen, zu plachandern. Durch Zufall hatte ich mit der „Atlas“ das richtige Boot gefunden. Ganz fröhlich fuhren wir weiter.

Bei einer Radtour wurden wir von einem wandernden Segler angesprochen. Wir gingen ein Stück gemeinsam und erfuhren, daß seine Eltern aus Mecklenburg stammen.

Er erzählte: „Als ich in Nexö war, fühlte ich mich trinken von der Erinnerung an die Heimat meiner Eltern.“

„Ja und ich, die ich von der anderen Seite der Ostsee stamme, was bewegt mich?“

Bilder der Heimat ziehen durch meine Träume, führen mich heim. Schicke meine Gedanken mit dem Wind, den Wellen hinüber in die Heimat, in die Richtung, die mir der Fischer weist.

Es stellte sich noch heraus, daß die Segler mit „unserem Boot“, der „Atlas“, zum Fischfang mitgefahren waren.

Den Sonnenuntergang an der Ostsee durfte ich wieder erleben; nicht auf den Dünen wie zu Haus, sondern auf den Klippen Nordbornholms. Golden glänzte das Lichtband auf der See, bevor die Sonne als Feuerball in das Meer versank – wie zu Hause. Dahinter lag Schweden – wie zu Hause, nur hier etwas näher. Die Ostsee sanft und still, weiße Boote auf dem Wasser, wie bei

Eine Memelländerin schrieb Gedichte „unter dem Iwan“

Vor uns liegt ein vergilbtes Stück Tapete, auf der Rückseite mit unbeholfenen Versen beschrieben – eine Erinnerung an den Winter 1947/48 im russisch besetzten Memelland. Die Schreiberin war damals ein junges Mädchen aus dem Kreise Heydeckrug. Wir wissen über sie, daß ihr Traum, in den Westen überzusiedeln, bis heute nicht erfüllt wurde. Sie hat dort geheiratet. Wie mag es ihr zumute sein, wenn sie die damaligen Zeilen wiederliest!

Wo der Preußenbauer einst sein Land
und den Pflug geführt mit sicherer Hand,
wo die Lerche sang im hellen Sonnenschein,
da ist jetzt der Iwan – und wir sind nun sein!
Unsre Felder sehn wie eine Wüste aus.
Nirgends findet man ein ganzes Haus.
Überall sieht man ein ernstes Gesicht:
Nur die eine Frage: Iwan, gehst du nicht?
Ja, die Sehnsucht hat uns allesamt vereint.
Manche bittere Träne haben wir geweint.
Iwan hat zerstört alles, unser Glück!
Auch ein fromm Gebet bringt es nie zurück.
Memelland, du bist doch unser Heimatland.
Wieviel schöner haben wir doch dich gekannt.
Sind bei Iwan wir verlassen ganz allein,
soll das unser Schicksal nun für ewig sein?
Wenn wir müde von der Arbeit heimgekehrt,
kochen wir die ewge Schlunz auf unserm Herd.
Mutig sind wir doch und halten tapfer aus,

wenn wir nur das wüßten: Kommen wir bald raus?
Bettelnd stehen wir vor Iwans Hausentür,
schlapp und matt und müd sind schon lange wir.
Steht ein Sternlein hoch am Himmelszelt,
sieht's uns, läuft dann und erzählt's der Welt.
Iwan, du, du hast uns alle bettelarm gemacht.
Über unserm Jammer hast du nur gelacht.
Ja, so geht's uns hier, wo Milch und Honig fließt.
Ja, so geht's in ihrem Sowjetparadies.

Dort im Lande, das die schöne Ostsee liebt,
es nun heute keine Sonn- und Feiertage gibt.
Stehn die Preußen, Sorgen im Gesicht, so bleich.
Nur die eine Frage: Wann geht's heim ins Reich!
Von der Ruhr und andern Sorgen heimgesucht,
von den Russen ausgeplündert und verflucht,
sind wir halbverhungert und so geisterbleich.
Nur die eine Frage: Wann geht's heim ins Reich!
Das schönste aller Feste deutsche Weihnacht
war.

Glanz und Lichtenbaum und Sterne hell und klar.
Heute Zähne knirschen und nicht werden weich.
Nur die eine Frage: Wann geht's heim ins Reich!
Jahr für Jahr vergangen – nicht nach unserm
Sinn.

Winter, Frühling, und noch sitzt der Russe drin.
Unsre Töpfe und Teller blieben alle leer.
Über alle Spenden viel der Russe her.
Wenn in banger Stunden unser Herz versagt,
wenn von Krankheit wir im Innersten vernagt,
bleibt in unserm Herzen nur der eine Keim:
Lieber Gott, erhöh uns! Denn wir wollen heim!



Hannover-Treffen der Memelländer
am Sonntag, dem 20. März 1983 in Hannover
Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Straße 92

uns auf dem Haff, das geschwungene Band der Insel, wie unsere Nehrung. Auf dem Heimweg ins Dorf dachte ich: Wie gut, daß Nordbornholm, anders ist, so wird das Heimweh nicht so groß.

Die Sichel des Mondes blickte vom klaren Himmel, die ersten Sterne kamen und damit auch die Gedanken an ein bekanntes Lied: „Heimat, deine Sterne, sie strahlen mir auch an fremden Ort.“

Elisabeth Kluwe

Abendlied

*Ein Zauberlicht ist ausgegossen,
und Nacht steigt über Meer und Land.
Des Tages Müh' ist längst verflossen –
nun ruht die Welt in Gottes Hand.*

*Ein letztes Boot schwebt über Wellen,
der Westwind kräuselt Dünensand.
Aus Kinderherzen Träume quellen
und winden still ein güldenes Band.*

*So ruht noch einmal aus in Frieden,
bald bricht ein böser Tag sich Bahn,
und schweres Los ist euch beschieden:
Wer könnt' es tragen? Fragt nicht an!*

*Der Tag war bang! All' Hab' verloren:
Doch jenes Bild kann nie verweh'n,
das, tief aus Herzensgrund geboren,
wird stets vor unseren Augen stehn.*

Eva Witte

Litauer ehren Sudermann

Als sich am 30. 9. 1982 der 125. Geburtstag des memelländischen Schriftstellers Hermann Sudermann (1857 – 1928) jährte, gab es auch, wie wir jetzt erfahren, in Litauen eine Ehrung unseres Landsmannes. Dort betonte man, daß Sudermann in seinen Novellen litauische Themen behandelt habe. Erwähnt wurden „Die Reise nach Tilsit“, „Jons und Erdme“ und „Miks Bumbullis“.

Da Sudermann schon nach seinen ersten rauschenden Theatererfolgen in alle Welt sprachene übersetzt wurde, nimmt es nicht wunder, daß es auch 1909 schon die erste litauische Übersetzung eines Sudermann-Dramas in Brooklyn gab: „Johannes der Täufer“. „Johannisfeuer“ wurde 1912 ins Litauische übersetzt, „Das Glück im Winkel“ 1921, „Die Ehre“ und „Der gute Ruf“ 1922.

Daß Sudermann auch auf dem Kownoer Theater gegeben wurde, ist nicht erstaunlich. Am 19. 12. 1920 fand dort die litauische Premiere des „Johannisfeuers“ statt. Aber schon 1919 hatte ein litauischer Klub das Stück in Petersburg gespielt. 1924 führte man in Kowno „Die Schmetterlingsschlacht“, 1926 „Im Blumenboot“ auf.

In den letzten Jahren versuchte das Theater in Schaulen aus der Novelle „Die Reise nach Tilsit“ eine Bühnenfassung zu schaffen, nach der auch ein Film gedreht wurde. „Die Reise nach Tilsit“ mußte der Autor Schaltenis allerdings in eine „Reise ins Paradies“ umfrisieren, denn Tilsit heißt bei den Russen heute Sowjets . . .

Die Reise nach Memel

Ostfahrt 1934.

Von Berlin, dem Mittelpunkt Deutschlands, zu dem von allen Richtungen her die Schienenstränge liefen, rollten eines Tages die raschen Räder der Morgensonne entgegen. Die Weite tat sich auf. Die beharrlichen Ebenen draußen dehnten die Gedanken aus, immer weiter ostwärts sie mit sich nehmend bis nach Wladiwostok, zur nächsten Küste für die größte Landmasse des Erdballs . . .

Wieder Stunden rollender Räder. Die zweite Königin naht, die Weichsel mit ihrem Nogat-Arm: die große Brücke von Dirschau. Am jenseitigen Ufer stieg sie backsteinrot empor, so hoch, wie sie, ehrfürchtiger Sage nach, von den Rittern des weißen Mantels mit schwarzem Kreuz, in der Erde verankert worden war: die Marienburg! Vom Chore blickte die gewaltige Mosaikgestalt der Gottesmutter dem Zuge nach.



Dr. Ilse Reicke

Verfasserin von mehr als zwanzig Büchern, ist die Tochter des Berliner Bürgermeisters (1902 – 1920), dessen Vorfahren aus Memel kamen. Ilse Reicke hatte zwei Memeler Großeltern. Sie war mehrfach in Memel, und zwar bei einer Kusine ihres Vaters. Als sie ihr letztes Buch „Eine Sippe aus Memel“ schrieb, konnte sie sechs Generationen dieser Sippe mit eigenen Augen überschauen, denn am 4. 7. 1983 wird sie bereits 90 Jahre alt. Dr. Ilse Reicke lebt heute in 8510 Fürth, Röntgenstr. 1.

Das Buch „Eine Sippe aus Memel“, 138 Seiten, Leinen, 15.80 DM, ist erschienen im Verlag J. G. Bläschke in St. Michael (Österreich), 1981; mit freundlicher Erlaubnis der Autorin und des Verlegers entnehmen wir das Anfangskapitel.

Waren sie nicht aus dem östlichen Deutschland, aus Ostpreußen gekommen, jene drei erlauchten Geister, die bis zum heutigen Tage das Weltbild, ja, die Welt selbst verwandelt haben? –

Der Domherr von Frauenburg am Frischen Haff, der von seinem Turme in die Sterne schaute und das Weltbild der Jahrtausende stürzte: nicht die Sonne drehe sich um die Erde, sondern die Erde umkreise die Sonne nach ewigen Gesetzen, der zum Ostpreußen gewordene, aus dem Schlesischen gebürtige Nikolaus Kopernikus?

Immanuel Kant, der Königsberger, der den größten denkbaren Gedanken erreicht hatte: daß der Raum und die Zeit nur Anschauungsformen des menschlichen Geistes seien? –

Der Pfarrerssohn aus Mohrungen, Johann Gottfried Herder, der als Erster das Volkstum, die Volkheit sichtete, sodaß im zwanzigsten Jahrhundert Norwegens Hauptstadt sich wiederum Oslo nannte, daß Basken, Bretonen, Kurden, Turkmenen, daß überall Stämme sich ihres eigenen Volkstums bewußt wurden und darum kämpften . . .

Eine der großen Königinnen des Ostens trat an den Zug, die erste der drei Herrscherinnen über Land und Leben, gegürtet vom Schienenstrang mit der donnernd erdröhnenden Schließe einer Eisenbahnbrücke: die Oder! – Hier zu Küstrin hatte der junge Friedrich den entsetzlichen Tag durchleben müssen: die Enthauptung seines Getreuen, seines Kattel!

Pregelübergang bei Insterburg. Die große Ostbahn eilte nach Eydtkuhnen weiter ostwärts, ab Wirballen ins Russische. Die andere Strecke, die unsere, wandte sich nordwärts.

Holz fing immer wieder die Blicke ein, Holz, in unermeßlichen Gefilden aufgeschichtet, hochgestapelt. Die Waldeinsamkeiten des Hinterlandes standen neben den Gleisen, wartend, daß sie zu Gebilden der Menschenhand würden.

Schneezäune begleiteten die Strecke, sie vor den Verwehungen des Winters schützend; schräg gegeneinander gelehnte Latenzäune, stellenweise abwechselnd mit niedrigen Tannenhecken.

Aus dieser Verlassenheit des Vaterlandes sind sie in das zwanzigste Jahrhundert eingerückt, die Aufrüttelnden: der alte Ernst Wichert, Hermann Sudermann, Arno Holz aus Rastenburg, ohne den Gerhart Hauptmann nicht zu denken ist, so wenig wie Schiller ohne Kant oder Goethe ohne Herder zu deuten wäre. Aus Tapiau kam der Leidenschaftler der Farbe, Lovis Corinth, die stärkste Meisterin des Meißels und des Stiftes, Käthe Kollwitz, und gleich ihr aus Königsberg jene große Verkünderin und Verkörperung Ostpreußens, Agnes Miegel . . .

Die Stadt Memel liegt nicht am Strome gleichen Namens. Diese Sendbotin Rußlands, dort noch unter dem männlichen Namen „der Njemen“, zieht hin, an der Stadt Tilsit vorüber und wandert durch die Nie-

derung mit den beiden ausgebreiteten Armen, Ruß und Gilge, dem Kurischen Haff entgegen.

Da war endlich auch sie, breit, blendend, gewaltig; die Memel! Da war sie, die Stadt Tilsit, mit dem hohen Dach ihres Rathauses, dem Filigran der Luisenbrücke, jener Stätte des Vaterlandes, auf der ein Korse der „Heiligen Preußens“, der Königin Luise, entgegengetreten war. Von hier kam auch einer der Dichter jener Zeit, „Freiheit, die ich meine“, „Erhebt euch von der Erde“: Max von Schenkendorf.

Pogegen – ach, Zollstation! Weiterfahrt nordwärts. Bald meldet eine Abzweigung: Tauroggen! Name eines abgelegenen Ortes, erinnernd an den Wendepunkt in der Geschichte Europas: Besiegung Napoleons, einsetzend mit einem Schriftstück zwischen zwei Feinden, die sich Neutralität zusicherten, unterzeichnet vom preußischen General Yorck und dem russischen General Diebitsch am 30. Dezember 1812: Konvention von Tauroggen.

Ein liebloser Bahnhof, der nach längerer Zeit herankam, trug die Inschrift „Silute“. Ein weißer Kirchturm mit Schieferhelm blickt zum Zuge herüber, einige größere Häuser und zuletzt, weiß mit grünem Dache, eine Art Schloß oder Schulgebäude: die Heimat der „Frau Sorge“; Heydekrug, die kleine Heimat eines großen Sohnes, Heydekrug war vorübergeflogen.

Wieder eine Station in der Ebene mit den verstreuten Dörfern und langen Weidenchausseen: Prökuls. Hier war einst Ernst Wichert Landrichter, ehe er den großen Ordensroman „Heinrich von Plauen“ verfaßte. Hier erlebte er seine unvergleichlichen „Litauischen Geschichten“, die doch vergleichbar sind den „Litauischen Geschichten“ Hermann Sudermanns. In Prökuls aber war es auch, daß in seinem ebenerdigen, sehr preußischen Dienstzimmer mit dem morschen Fußboden sich die Dielen regten: eine Kröte streckte ihren dicken Kopf hervor und sah dem Herrn Landrichter ins Gesicht!

Weiterfahrt. Eine Weile später trat die litauische Vokabel „Klaipeda“ vor die Augen. Darunter erblickte sie in schwarzer Schrift das ersehnte Wort: Memel!

Auf dem Bahnsteig wartete eine vertraute Gestalt: sie und der Vater der Reisenden waren ja Bruderkinder, Tochter und Sohn eines Memeler Bruderpaares!

Weich ein Umfangensein von der Leibhaftigkeit der Sippe, von der Leibhaftigkeit der Stadt Memel – ach, von Preußen selbst!

So viel wollte erzählt sein!

So vieles soll erzählt werden!

Kleine Hafenstadt mit den nickenden Masten der Schiffe und dem Geruch von Teer und Lake – hatte sie nicht etwas Vornehmes, ja Königliches behalten? Als wisse sie noch immer, daß sie es ja war, die in Preußens traurigster Zeit den Flüchtlingen, der Königin Luise und den Ihren, Gastfreundschaft erwies.

Ein vornehmer, bescheidner Empirestil sprach aus ihren Gebäuden: das Rathaus, die Post, die sich so edel mit ihrem acht-eckigen Dachstuhl über dem säulengetragenen Halbkreisfenster erhob, an der Dange zusammen mit dem Börsenbau die große Brücke flankierend. Auch die Häuser der

vornehmen Kaufleute an der Alexanderstraße schmückten Säulenportale, und ihre Dächer zeigten den schmalen, langen Dreieckgiebel griechischer Tempel.

Draußen vor der Stadt lag einst der alte Ballastplatz. Hier erblühten die Blumen aus fernsten Ländern der Welt, aus jener Erde, die von den Segelschiffen als Ballast mitgenommen, hier abgeworfen wurde mitsamt Samen und Wurzeln fremder Gewächse. Nun kamen sie hervorgesproßt unter dem Nordhimmel, im Landwinde Rußlands.

Vor dem Theater wartete sie unser, die ewige Seele des deutschen Volksliedes: Ännchen von Tharau! – Gedachte die als steinern Denkmal gestaltete Liebliche hier in seiner Heimat ihres Dichters Simon Dach? Er hatte gewußt:

*Der Mensch hat nichts so eigen,
so wohl steht ihm nichts an,
als daß er Treu erzeigen
und Freundschaft halten kann . . .*

Plötzlich durchblitzt etwas ganz Anderes, viel Späteres, die Erinnerungen an 1934: Stand nicht in dem Liebeslied eines Simon Dach „Ännchen von Tharau ist's, die mir gefällt“ auch eine Strophe:

*Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt:
ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.*

Grausame Wirklichkeit geworden, viele, viele Menschenalter später: Workuta! Verschleppungen nach Sibirien! Zwangsarbeit! Bäumefällen! Auch für Frauen, auch für junge Mädchen – unter ihnen eine blutjunge Prinzessin . . .

1934! Memel! Trautste kleine Stadt im äußersten Nordostwinkel des Vaterlandes – so voll von deutscher Geschichte und deutschen Gestalten!

So viel wollte erzählt sein!

So vieles sollte erzählt bleiben! –

Programm

**zum 33. Hannover-Treffen der Memelländer
am Sonntag, dem 20. März 1983
im Freizeitheim Vahrenwald – Vahrenwalder Straße 92**

Heimatgedenkstunde

11.00 Uhr

Chor: Frühlingslied – Robert Schumann

Begrüßung: Gerda Gerlach, Vors. Memellandgruppe Hannover

Chor: Feieromd

Totenehrung:

Chor: Zieh in die Welt – Irische Volksweise

Ansprache: Rudolf Meitsch, Kulturreferent, BdV Landesverband
zeigt **Dias von F.C. Kruschinski †**

Chor: Ostpreußen, schönes Land – G. Weiss

Rezitation:

Chor: Ännchen von Tharau – Simon Dach/Siicher

Chor: Land der dunklen Wälder – H. Brust

Schlußwort: Herbert Preuß, 1. Bundesvors. der AdM

Chor: Dank an die Freunde

Deutschlandlied: 3. Strophe – **gemeinsam**

Es singt der BdV-Chor Hannover-Stadt

Ab 15 Uhr geselliges Beisammensein und Tanz

Büfett-Ausgabe im Saal: ab 10 Uhr Bier und Kaltgetränke; ab 13 Uhr kaltes Büfett (Würstchen, Salat, Frikadellen, Karbonade; ab 14.30 Uhr Kaffee und Kuchen;

Achtung! Landsleute, welche bereits am Samstag anreisen wollen, werden um **rechtzeitige Anmeldung** bei Geschäftsstelle Gerlach, 3000 Hannover 1, Goebenstr. 42, Telefon 05 11 / 62 04 71, betr. **kostenloser Privatquartiere** gebeten.

Der Russer Sanitätsrat Arthur Kittel

Wie ungeheuer vielfältig das Arbeitsgebiet eines ostpreußischen Landarztes – gerade noch im vorigen Jahrhundert – war, wieviel Energie es ihm abverlangte und welche körperlichen Strapazen es da zu überwinden galt, kann wohl nur der ermessen, der die oft abgelegenen, einsamen Gegenden in der Heimat kennengelernt hatte. Das traf in besonderem Maße auf den alten Kittel, den Russer Sanitätsrat Dr. Arthur Kittel zu, der in 37 langen Jahren (1869 – 1906) von dem Kirchdorf Ruß aus über 60 – 80 km hin seine Landarztpraxis gewissenhaft ausübte, ja sogar öfters in der zuständigen Kreisstadt Heydekrug den dortigen Kreisphysikus vertreten mußte.

In seinen längst vergriffenen „Lebenserinnerungen eines Landarztes in Preußisch-Litauen“, aus denen Heinrich A. Kurschat im MD 1975 (S. 108 ff.) ausführlich berichtete, gibt Dr. Kittel eine treffende, vielfach von einem grimmigen Humor getragene Darstellung von der Härte seines Berufslebens, das er 1869 mit einem jährlichen Hausarthonorar von 1 200 Mark (Krankenkassen gab es damals noch nicht) begonnen hatte. Nicht nur hart, sondern auch gefahrenvoll war der Arztberuf zu jener Zeit, wenn er seine Krankenbesuche über verschlammte Wege, einsame Flußarme oder zur Zeit des Schacktarps sogar über brüchiges Haffeis unternehmen mußte. Da stand dem Arzt kein

bequemes Polster eines Automobils zur Verfügung! Meist war es nur ein offener Klapperwagen oder ein Stintwagen der Fischer.

Dr. Kittel ist übrigens dadurch in die deutsche Literatur eingegangen, daß er den Dichter Hermann Sudermann aus Matzicken bei Heydekrug von seiner Fron in der Settegastischen Apotheke befreite. Dieser schreibt 1922 im „Bilderbuch meiner Jugend“ dankbaren Herzens von dem täglich aus Ruß nach Heydekrug kommenden Dr. Kittel, einem mächtigen Kerl, einem Riesen an Tatkraft und Ausdauer. „Tausend Märchen waren über ihn beständig im Umlauf. Ganze Tafelrunden hatte er lachend unter den Tisch getrunken. Mit einem großen Unterrock bekleidet, war er eine Meile weit bäuchlings über das brüchige Haffeis gerutscht, weil er anders von einer Wöchnerin, der er Lebensrettung gebracht hatte, nicht hatte heimkommen können.“

Gelenkbändererschaffung hatte Dr. Kittel bei dem jungen Sudermann festgestellt, und er riet ihm zu einem anderen Beruf, bei dem er nicht ständig stehen mußte. So schreibt Sudermann später von Dr. Kittel: „Einen Freund und Schützer gewann ich mir, dessen teilnehmende Güte mir für allezeit von unermeßlichem Werte blieb. Das war jener gewaltige Mann, der mich einst aus den Banden des Apothekertums befreit hatte,

Dr. Kittel aus Ruß, der damals oft herüberkam, weil er wieder einmal die Physikatsgeschäfte verwaltete. Ihm verdanke ich ein Erlebnis, das mich bis in das Mark erschütterte und weitergewirkt hat, bewußt und unbewußt, ich glaube fast bis heute. An einem heißen Sommertag hielt des Doktors Wagen vor meiner Tür, und der Wotansbart, den jeder kannte auf Meilen in die Runde, wehte rotstrahlig über den weißen Staubmantel hin . . .“

Das Erlebnis, das Sudermann hier andeutet, war die Diagnose, die Dr. Kittel für ihn stellte, nachdem er sein Bein angesehen hatte. Was Sudermann weiter über den Mann mit dem Wotansbart und den rollenden Götteraugen schrieb, traf nach Dr. Kittels Übersiedlung nach Königsberg 1906 ein: „Heute ist er ein erblindeter Greis und lebt als Patriarch, angebetet von der aufblühenden Jugend, in Königsberg auf der Germanenkneipe . . .“ Dr. Kittel erblindete 1919, bevor er am 24. 1. 1926 hier das Zeitliche segnete. Er hatte übrigens das Alter eines Methusalems erreicht, denn er war am 7. 8. 1838 geboren. An seinem Ruhesitz war Kittel noch zum Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses gewählt worden. Unter seinen trinkfesten Russern blieb er und bleibt er der Erfinder des bekannten Waserpunsch.

Dr. Robert Pawel

Ich bin Memelländerin

Es waren alles nette, junge Leute, die sich in dem kleinen oberfränkischen Bahnhof zusammengefunden hatten. Sie warteten in schöner Eintracht und Gemeinsamkeit auf irgendeinen Zug, der vielleicht irgendeinmal einlaufen und sie dann an ihr Ziel bringen würde. Die Züge verkehrten ja in dieser Nachkriegszeit nicht etwa einem Fahrplan, sondern dem Kohlenvorrat gemäß, den man gerade hatte aufreiben können. So galt es, die Wartezeit zu überbrücken, und um den einzigen großen, runden Tisch herum unterhielt man sich ohne Zwang und Formalitäten.

Besonders lebhaft wurde das Gespräch, als es sich den bösen Preußen zuwandte. Was man da alles zu hören bekam! Ich spitzte die Ohren und gewann den Eindruck, daß der Geschichtsunterricht in dieser Gegend ziemlich mangelhaft gewesen sein mußte. Besonders gefiel mir die Empörung einer jungen Dame, die man als „Preußin“ beschimpft hatte.

„Und dabei bin ich aus Nürnberg“, trumpfte sie auf. Offenbar war ihr die Bedeutung eines gewissen Nürnberger Burggrafen für die preußische und damit deutsche Geschichte völlig unbekannt.

Mein Mienenspiel mußte mich verraten haben. Plötzlich wandte ein junger Mann sich an mich: „Sie sitzen da und sagen gar nichts. Sie grinsen bloß.“ Und dann kam ihm ein offensichtlich ganz ungeheuerlicher Verdacht.

„Sind Sie etwa Preußin?“ Die Tafelrunde erstarrte.

„Ja, sogar in höchster Potenz!“ war meine kampfeslustige Antwort.

„Was! Was soll das heißen: in höchster Potenz?“

„Ich komme aus Ostpreußen – aus dem Memelland!“



„Aus Ostpreußen? Aus dem Memelland? Aber das ist doch ganz was anders!“ Damit schnitt er mir jegliche Widerrede ab, genau wie der Zug, der eben einlief und mit schrillum Pfiff die Runde sprengte. **E.W.**

Briefe aus der Heimat

Kartoffeln nach Königsberg

Aus Ruß wird im November 1982 geschrieben: „Ich staunte diesmal sehr über die schnelle Post, die im allgemeinen doch wochenlang dauert. Sommer und Herbst waren hier trocken, ohne Regen. Wir Russer befehligen uns des Anbaus von Frühkartoffeln. Ende Juli haben wir schon Frühkartoffeln verkauft – 40 Kopeken je Kilo. Wir haben einen Kartoffelroder, den man sich gegen Bezahlung ausleihen kann. Zum Sammeln hatte ich mir drei Frauen und einige Kinder geholt. Die Frauen verlangten 10 Rubel täglich. Bei mir waren sie früher fertig und bekamen 8 Rubel. Eine Nachbarin nahm meine Kartoffeln nach Königsberg mit, wo eine Base sie abnimmt. Das Auto kostete auch 45 Rubel, aber die teilten wir mit mehreren. Damit waren die Unkosten kleiner. Heu haben wir vom Betrieb erhalten, etwa 3 Tonnen, nur den Preis wissen wir noch nicht. Ein Mann mähte mir den Friedhof und eine andere Fläche ab. Das gab noch einmal eine Tonne. Dazu kam etwas Grummet, und so ist für die Kuh gesorgt. Sie gibt bis 22 Liter täglich. Zur Molkerei kann ich die Milch nicht mehr hinbringen. So verkaufe ich Milch und Sahne an Nachbarn. Im Juli kaufte ich zwei Ferkel zu 45 Rubel je Stück. Mitte Januar wird meine Kuh kalben. Das Kalb werde ich für 350 Rubel verkaufen.“

Die Russer Kirche wird von der Jugend zu anderen Zwecken benutzt. In Heydekrug gibt es zwei- bis dreimal im Monat Gottesdienst. Der Pfarrer wohnt in Tauroggen. Am 12. 9. war bei uns ein Friedhofsfest. Es waren der Superintendent und ein junger Pfarrer da. Anschließend wurden die Geistlichen, die Sänger und der Posaunenchor zum Kaffee eingeladen. Es waren 45 Personen. Der Friedhof verlangt viel Arbeit. Es sind 22 Gräber in Ordnung zu bringen.

Daß Ihr mir ein Weihnachtspäckchen schicken wollt, finde ich rührend. Schön wären etwas Jacobs-Kaffee, Mandeln, Pfefferkuchengewürz, Backaroma und Kaugummi für die Kinder. Ich hatte kürzlich Pech: ein Iltis hatte mir 25 Hühner getötet. Ich habe geweint.“

Trecker walzten über die Felder

Aus Schleppen (Kr. Pogegen) wird geschrieben: „Unser Elternhaus ist verschwunden. Trecker sind über weite Felder des Dorfes herübergewalzt. Nur noch einige Häuser am Waldrand stehen, so die Häuser von Schetat und Schubstadt. Auf dem Friedhof ist alles überwuchert. Nur an ein paar Bäumen kann man noch die Gräber erahnen. Das eine Haus wird von Leuten fern aus dem Ural bewohnt.“

Porto wurde erhöht

„Ich habe Euch vier Briefe geschrieben, aber ich weiß nicht, ob Ihr sie erhalten habt, denn die russische Post ins Ausland

ist teurer geworden. Das wußte ich nicht und schickte nach alter Gewohnheit. Die Post von Euch geht nach hier sehr langsam. Deine Wirtschaft steht noch. Der Stall ist erneuert worden. Das Wohnhaus ist gut durchgearbeitet. Im Herbst wurde der Stall gemacht. Die Wirtschaft von Griguszies geht zur Neige. Der große Garten ist nicht mehr da. Die Obstbäume sind ausgefroren. In Deinem Haus wohnen jetzt drei Familien. – Es wollen einige zurückkehren, die vor

kurzem in den Westen gefahren sind. Sie wissen nicht, was sie wollen und sind nirgends zufrieden. Sie wollen fein und leicht leben, alles haben und nicht arbeiten. Arbeiten muß man überall. Wir haben jetzt im März Tauwetter und Regen und großen Wind. Also meldet sich der Frühling an. Weil noch so viel Schnee liegt, können wir nicht mit dem Holzkleinern beginnen. Da so viel Schnee lag, mußten wir alle die Dächer abgraben.“

Das Memeler Stadttheater wird restauriert

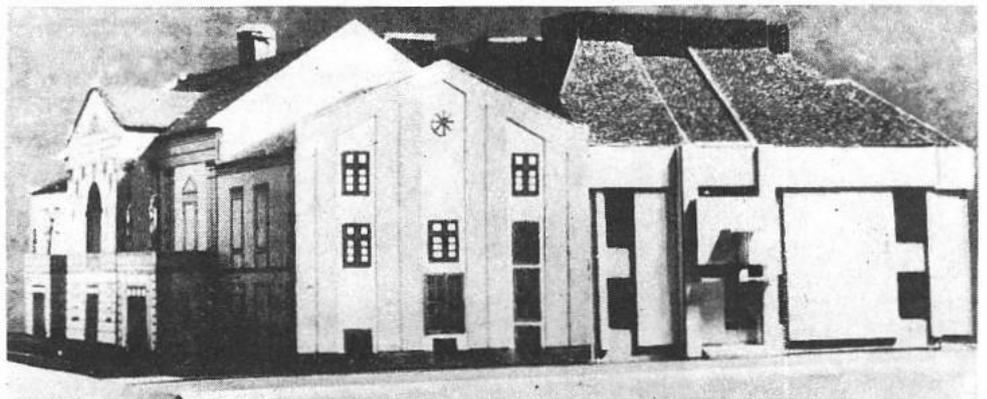
Die litauische Presse berichtet aus der Heimat, daß seit einiger Zeit Bauleute am Memeler Stadttheater arbeiten. Es geht diesmal nicht um die notwendige Renovierung des uns so vertrauten Baus, die nach vierzigjähriger Bespielung mehr als fällig war. Es geht vielmehr um die Vergrößerung und Neugestaltung des Theaters in einer Stadt, die heute viermal so viele Einwohner als zu deutschen Zeiten hat.

So muß man bei dem Restaurierungsprogramm des Instituts für Denkmalssanierung davon ausgehen, daß außer der Fassade am Theaterplatz kaum noch eine Mauer an ihrem Platz bleiben wird. Der Zuschauerraum wird angehoben und verlängert. Auf die heute noch vorhandenen Logen wird (natürlich) verzichtet, obwohl sie in den Moskauer und Leningrader Theatern noch immer zu finden sind und dort ihren nicht nur architektonischen Platz haben. Aus akustischen Gründen wird die Decke des Zuschauerraumes gewölbt werden. Zwischen Bühne und Zuschauerraum soll es keine Barrieren geben. Das Proszenium wird vorgezogen, und im Orchestergraben wird es drei anhebende Plattformen geben, durch die der Graben ganz oder teilweise verschlossen werden kann.

In diesem Jahr werden die Vorarbeiten ausgeführt werden, vor allem also die Abbrucharbeiten. Dazu wird das gesamte Theater umzäunt. Die Inneneinrichtung wird herausgerissen. Die hinderlichen technischen Einrichtungen wie Drehbühne, Beleuchterbrücke usw. werden entfernt. Dann

wird man die historischen Mauern mit 14 m langen Eisenträgern sichern, um ihren Einsturz zu verhindern. Erst dann kann man bis zu den Fundamenten auszuräumen beginnen. Für die Abbrucharbeiten sind 40 000 Rubel vorgesehen. Der Neuaufbau im kommenden Jahr ist mit 300 000 Rubel veranschlagt.

Die Theaterfassade sehen die Memeler Denkmalsschützer als kulturelles und historisches Denkmal an. Alles, was noch bleibenden Wert hat, soll restauriert werden. Der pseudoklassische Stil mit den Balkons und dem schönen Risalit soll erhalten bleiben. Aber nicht nur das: man hat auch archäologische (wohl eher architektonische) Forschungen am Theater vorgenommen und festgestellt, daß die Fassade mancherlei Vereinfachungen erfuhr, die man nun wieder einführen möchte. So hatten die beiden Balkons früher ein Geländer. Weiter war früher das Innendach des Risalits mit Stukkaturen geschmückt. Die Regenrinnen mit den Wasserspeiern hatten früher Ornamente. Für alle diese Fragen ist nun ein Team der wissenschaftlichen Restaurierungswerkstätten zuständig. Die Fassade wird also nur fast genau so wie zu unserer Zeit aussehen. In zahlreichen Einzelheiten werden die Denkmalsschützer aber auf das 19. Jahrhundert zurückgreifen. Daß auch die Bestuhlung des Zuschauerraumes, die letztmalig in den dreißiger Jahren durchgeführt wurde, erneuert werden muß, schien uns klar zu sein, doch die Presse meldet aus Memel nur, daß die Stühle restauriert werden ...



Das Memeler Theater – nur ein Modell

Architekt Manomaitis macht sich mit diesem Modell klar, daß das Memeler Theater kaum mehr als die Fassade behalten wird. Zuschauerraum und Bühnenhaus werden großzügig bis zur Fischerstraße hin erweitert werden.



Karl Ernst Gaebler †

Wie wir erst jetzt erfahren, ist K. E. Gaebler im Sommer des letzten Jahres in West-Berlin verstorben. Von Beruf Memeler Justizbeamter, war seine ganze Freizeit mit vielfältigen künstlerischen Aktivitäten ausgefüllt. Er war in Memel sehr bekannt und geschätzt; man denkt dabei besonders an seine unzähligen ehrenamtlichen Gesangsauftritte und seine Mitwirkung als Geiger im Collegium musicum. Auch seine langjährige Mitgliedschaft im Kirchenkonzertchor, sowie als Frohnatur im Freundeskreis, wo plattdeutsche Deklamationen nicht fehlen durften, seien nicht vergessen. Gern denken wir an seine Auftritte in unserem Theater in den Operetten „Die goldene Meisterin“ und „Schwarzwaldmädel“. Besonders in letzterer Operette konnte er neben seiner gesanglichen und schauspielerischen Begabung auch sein Talent für die schwäbische Mundart – in der Rolle des „Domkapellmeischer“ – trefflich zum Ausdruck bringen. Stets war er bereit, anderen Freude zu vermitteln, und das gelang ihm stets auf großartige Weise. Über Zeit und Raum sei an unseren heimatlichen „Caruso“ und sein Wirken dankbar erinnert.

E.A.

Schulrat Paul Waitschies †

Erst jetzt erfahren wir, daß der ehemalige Seminaroberlehrer, Schulrat und Schulleiter im Direktorium Baldschus im September 1982 in Stockelsdorf bei Lübeck als Rektor i. R. verstorben ist. Er war dort lange Jahre Schulleiter an der Haupt- und Mittelschule.

Paul Waitschies wurde 1899 als ältester Sohn des Bauern und Landtagsabgeordneten David Waitschies in Jündszen geboren. Er besuchte die Volksschule in Mestellen, Kr. Heydekrug, und anschließend die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar in Ragnit. 1918 wurde er Soldat und kam nach der Verwundung nach Memel, wo er die erste Lehrerverprüfung ablegte. Unter Schulrat R. Meyer folgte die zweite Lehrerverprüfung. Schon früh nahm er Verbindungen zum VDA auf, und als er Ende der zwanziger Jahre als Lehrer an die Aufbauschule und das Lehrerseminar in Memel berufen wurde, setzte er sich besonders für die Belange des deutschen Volkstums unter den Seminaristen ein. Das war unter der Leitung des litauisch eingestellten Seminardirektors Kruckies nicht leicht. Aber in Verbindung mit „Papa Zech“, dem früheren Seminardirektor, konnte er den deutsch eingestellten Seminaristen immer wieder helfen.

Als das Memelland unter dem Präsidenten Baldschus endlich wieder eine rechtmäßige Vertretung erhielt, berief Landesdirektor Walgahn Paul Waitschies zum Schulleiter des Direktoriums. Er sorgte dafür, daß die Schikanen gegen deutsche Lehrer aufhörten. Von den Litauern strafversetzte Lehrer kamen wieder auf ihren alten Posten. Waitschies konnte viel erreichen, weil er parteipolitisch ungebunden blieb. Diese Abstinenz wurde ihm nach der Rückkehr des Memellandes ins Reich vorgeworfen. Er wurde 1939 als Schulrat nach Treuburg versetzt. Während des Krieges holte man ihn nach Kowno, wo er infolge seiner li-

tauschen Sprachkenntnisse die in Litauen eingesetzten Lehrer betreuen konnte.

Nach dem Krieg amtierte er in Stockelsdorf, wurde aber bald verhaftet, weil er im Reichskommissariat in Kowno mitgearbeitet hatte. Doch konnte ihm niemand ein Vergehen nachweisen, so daß er wieder als Rektor eingesetzt werden mußte.

Von allen vergessen, verbitterte er nach seinem Ruhestand und zog sich auch aus der Heimatarbeit zurück. Aber für seine Kollegen war er immer da, wenn es darum ging, verlorengegangene Zeugnisse durch eidesstattliche Erklärungen zu ersetzen. So wurde seine Hilfe für manche memelländische Lehrer zu einem Start in einen neuen Lebensabschnitt. Wir sollten Waitschies als einem aufrechten Memelländer Dank abstaten für seine treue Arbeit in schwerer Zeit.

Hermann Waschkies

Immer wieder mal eine Besuchsreise

Wie wir an anderer Stelle meldeten, konnte der heute in Memel amtierende evangelische Pfarrer Kurt Moors im Dezember seinen in Lübeck wohnenden Bruder besuchen. Solche Besuchsreisen sind nicht häufig, aber auch keineswegs Ausnahmen. Im Herbst weilte eine Frau Tydecks aus Karkelbeck bei ihrer Schwester in Delmenhorst. Mehrere Memelländer, die aus der Heimat ausreisen durften, waren schon vorher einmal oder gar mehrfach auf Besuchsreisen in den Westen gekommen.

Wir bitten unsere Leser, uns solche Besuchsreisen zu melden, damit wir darüber kurz berichten können. Weiter bitten wir um Briefe aus der Heimat, auch in litauischer Sprache, vor allem auch um Hinweise auf Ausreisbemühungen von Memelländern.

Besuch aus Memel

Pfarrer Kurt Moors besuchte für einen Monat die Bundesrepublik. Er kam am 5. 12. 1982 aus Memel und kehrte am 5. 1. 1983 wieder in seine Gemeinde zurück. Pfarrer Moors stammt aus Uszaneiten bei Nimmersatt und wohnt jetzt in Girngallen-Matz. Er besitzt in Lübeck einen Bruder, zu dem er eingeladen war.

Nicht die Peterskirche

Unsere Leser haben es bestimmt schon gemerkt: Auf dem Ruß-Bild auf S. 2/83 befindet sich hinter dem Eisbrecher die Petersbrücke, benannt nach Landrat Peters, nicht aber eine Peterskirche, die es im Memelland nie gab.



die Eheleute **Heinrich und Anna Juschus** geb. Jagst zu dem seltenen Fest der Goldenen Hochzeit am 6. 2. 1983. Die Eheleute Juschus sind gebürtig aus Kekersens Kreis Heydekrug. Nach den Wirren des Krieges wo sie alles verloren haben, sind sie in

Nidden gelandet. Im April 1980 sind sie dann von dort nach Dortmund gekommen.

Gesundheitlich geht es ihnen gut. Sie wohnen heute bei ihrer Tochter Erika und Schwiegersohn Siegfried Schickschnus in Dortmund-Scharnhorst, Droote 37.



Ihren 90. Geburtstag am 31. 10. konnte Frau **Helene Kromat**, Hannover-Linden, Canarisweg 5, bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen begehen. Die Jubilarin wohnte früher in Jugnaten im Kreise Heydekrug, wo ihr Mann lange Jahre das Postamt leitete. Schon ein Jahr

vor Ausbruch des Krieges wurde sie Witwe. –

Nach der Flucht aus der Heimat mit Mutter und Tochter lebte sie zwei Jahre auf der Insel Rügen, wo ihre Mutter die letzte Ruhestätte gefunden hat. Seit 1947 ist ihr Hannover zur zweiten Heimat geworden. In ihrer schönen Altenwohnung lebt sie alleine, ohne ständige ärztl. Betreuung und ohne jedes Medikament. Wer darüber staunt, dem wird von ihr gesagt, daß der Arzt in der Heimat 10 km entfernt war und daß man da lernen muß, mit Naturmitteln sich selbst zu helfen. – Sie besorgt ihren Haushalt noch allein, oft besucht und unterstützt von ihrer Tochter Lisbeth und dem Schwiegersohn, die im nahen Braunschweig wohnen. Noch vor wenigen Jahren nahm sie rege an Treffen und Ausflügen des Seniorenkreises teil. Nun sind die Wege kürzer geworden und Lesen, Fernsehen und Besuche empfangen gehören jetzt zu den Freuden ihres Alltags. Ihre besondere Fürsorge gilt auch heute noch ihrer Familie, vor allem den drei Enkelkindern. Ihre Angehörigen hoffen und wünschen sehr, daß ihr noch gesunde Jahre vergönnt sind.



Richard Belis zum 80. Geburtstag am 4. 1. Der Jubilar wurde in Memel geboren und verzog mit 14 Jahren mit seinen Eltern nach Dittauen, wo sie sich einen kleinen Bauernhof kauften. Von 1921 bis 1924 lernte Belis bei Bauunternehmer Richtsmeyer in Memel Zimmermann. In

dieser Zeit trat er der Spielvereinigung Memel bei, in der er sich vor allem der Leichtathletik widmete. Seine Stärke war das Laufen, zunächst im 1500- und 3000-m-Lauf, später auch bei 5000 und 10000 Metern.

Das MD hat eine neue Telefonnummer: bitte wählen Sie ab sofort nur noch

☎ 0441/33071

Er wurde in allen vier Disziplinen Memellandmeister, 1925 bei den beiden Langstrecken auch Litauenmeister. Gern denkt Belis heute an die Spielvereinigungsfeste im Memeler Schützenhaus. Er weiß noch von einem Chrysanthemenfest und von einer Grün-Blauen-Nacht. Gern denkt er an Wettkämpfe, zu denen er nach Heydekrug und Pogegeen eingeladen wurde. 1928 verließ er die Heimat infolge Option für das Reich und kam nach Bremen, wo er sich auch bald wieder im aktiven Sport betätigte. Er spielte Handball und wurde später Trainer einer Damen-Korfballmannschaft des BSV, die viele Jahre in Bremen tonangebend war. Kürzlich erst hatten die „alten Damen“ des Bremer Sportvereins ihren Richard eingeladen, und zu seinem Geburtstag waren bis auf eine alle aufgekreuzt. Wir sind stolz auf unseren Landsmann, der sich in Memel wie in Bremen im Sport und nicht nur im Sport durchsetzen konnte!

Wer ihm schreiben will: 2800 Bremen, Doventorsteinweg 35.



Herta Henning geb. Teweleit zum 75. Geburtstag am 21. 2. Die Jubilarin kommt aus Memel, Mühlendamstr., und wohnt heute in 2300 Kiel, Segeberger Landstr. 83. Sie heiratete 1937 den Schlossermeister Georg M. Henning. Sie lebte bis 1979 in Lübeck und zog nach dem Tod ihres Mannes

nach Kiel, um in der Nähe ihrer Tochter Hildegard Tatjana Zeeck und ihrer Enkelkinder Gundula und Malte Ulrich zu sein. Wie in Lübeck nimmt Frau Henning auch in Kiel am Leben der Memellandgruppe regen Anteil. Wir wünschen ihr weiterhin Glück und Segen für ihren Lebensabend.

Josef Müller aus Heydekrug, Sudermannstr. 10, zum 93. Geburtstag am 30. 1. Der hochbetagte Landsmann ist der Schwiegervater des Vorsitzenden der Essener Memellandgruppe, Hermann Waschkies. Er wohnt in 4300 Essen 11, Vieselmans Ried 21, bei seinem Schwiegersohn und seiner Tochter Waltraut.

Frau Luise Joas geb. Petereit früher Schukellen bei Plaschken, Kr. Pogegeen, jetzt wohnhaft in: Zum Rundshorn 6, 3002 Wedemark, begeht am 5. 3. 1983 ihren 80. Geburtstag.

Arthur Schultz zum 83. Geburtstag am 3. 2. Der Landsmann ist echter Memeler und lebt jetzt in 2380 Schleswig, Finkenweg 9.

Anni Frohnert geb. Idselis zum 83. Geburtstag am 16. 3. Die rüstige Memelerin wohnte zu Hause in der Straße Am Wasserturm, wohin ihre Gedanken oftmals zurückwandern. Nach dem großen Treck gelangte sie nach Lübeck, wo sie im schönen Turm der Wasserkunst der Stadtwerke lebte. Heute wohnt sie in 2400 Lübeck, Margarethenstr. 45. Sie ist noch relativ gesund und nimmt an allen Geschehnissen Anteil. Das MD wird monatlich mit Freuden erwartet und genau studiert. Die Heimatzeitung wünscht

mit allen Angehörigen und Freunden weiterhin Glück und Segen!

Marie Ogilvie geb. Salewski zum 89. Geburtstag am 20. 1. Sie ist die Tochter des im nördlichen Memelland weithin bekannten Pfarrers Salewski aus Deutsch-Crottingen, der dort von 1891 bis etwa 1934 amtierte. Dort wurde Frau Ogilvie geboren. Sie heiratete den Gutsbesitzer Franz Ogilvie, dem das Gut Graumen bei Plickten, Kr. Memel, gehörte. Heute lebt sie bei ihrer ältesten Tochter Dorothea Hundt in 8901 Königsbrunn, Birkenstr. 15, wohin unsere besten Glück- und Segenswünsche gehen.

Gertrud Mirwaldt zum 89. Geburtstag am 23. 1. Die Memelländerin stammt aus Laugszagen und wohnt heute in 2352 Wattenbek, Brügger Chaussee 23.

Elma Kuprat geb. Bergner zum 82. Geburtstag am 5. 1. Frau Kuprat lebte in der Heimat in Powilken, Kr. Pogegeen, und wohnt heute in 3074 Steyerberg, Am Schierholz 26.

Emil Hübner zum 75. Geburtstag am 12. 1. Der Jubilar kommt aus Uszkullmen, Kr. Pogegeen, und lebt heute in 5090 Leverkusen 1, Berliner Platz 10.

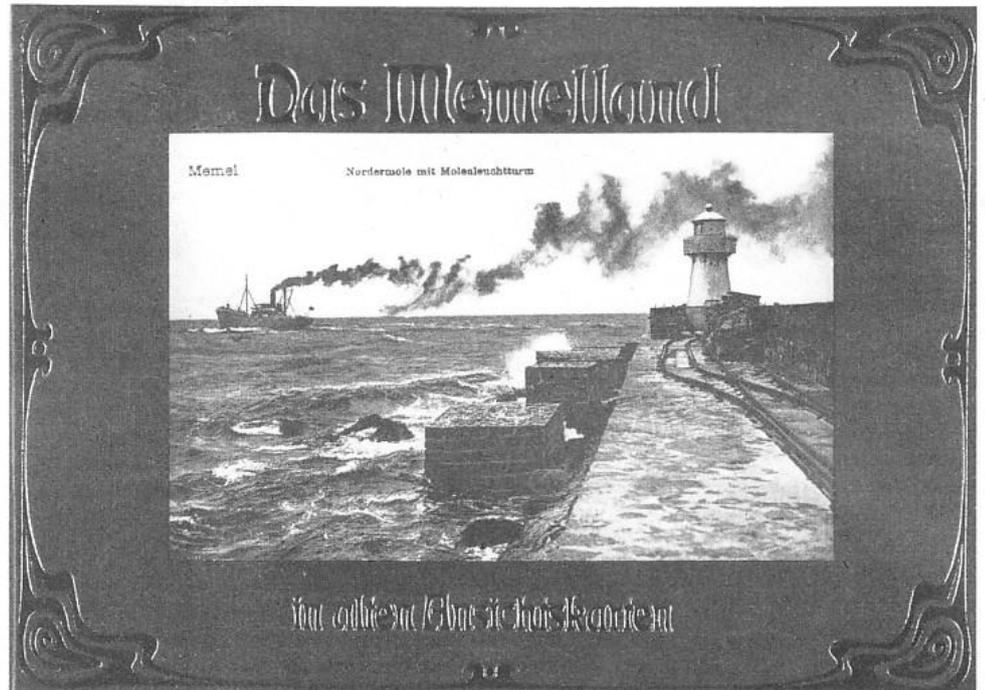
Helene Jurgsties geb. Pinz zum 70. Geburtstag am 3. März. Sie wurde in Polangen geboren und wohnte zuletzt in Memel in der Parkstr. 7. Heute wohnt sie in 6805 Heddesheim, Schubertstr. 1. Seit 1955 ist die Jubilarin, wie auch ihr Mann Ernst, im Vorstand der Mannheimer Memellandgruppe.

Wir wünschen Ihr noch viele Jahre bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Familie und hoffen auf weitere aktive Arbeit in der Memellandgruppe.

Emilie Grigull zum 72. Geburtstag am 13. 1. Das Geburtstagskind kommt aus Schakunellen, Kr. Heydekrug, und wohnt heute in 5110 Alsdorf, Auf dem Kamp 108.

Ernst Naujoks zum 70. Geburtstag am 4. 2. Der Jubilar wurde in Barsdehnen, Kr. Heydekrug, geboren, wo sein Vater ein Grundstück mit 25 ha besaß. Nach der Schulentlassung ging Naujoks in die Kaufmannslehre zu Fritz Wythe und übte dort seinen Beruf bis 1941 aus. Als begeisterter Fußballer gehörte er dem TSV Heydekrug an. Nach Beendigung des Krieges ließ er sich in Elmsborn nieder, wo sich Vater und Bruder bereits angesiedelt hatten. Dort heiratete er Erna Meyer aus Schakunellen, die er seit frühester Jugend her kannte. 1952 zog er nach Neuß, wo er 1965 ein eigenes Haus mit

„Das Memelland in alten Ansichtskarten“



Diesen ansprechenden Postkartenband haben wir in ansehnlicher Zahl an viele unserer Landsleute zu Weihnachten versenden dürfen. Der Bestand nähert sich seinem Ende.

Sichern Sie sich daher ein Exemplar und machen Sie sich und anderen damit zu Ostern oder zu besonderen Familienangelegenheiten eine Freude. Es eignet sich als ein wertvolles Geschenk zur Konfirmation und zu Geburtstagen.

Bestellungen zum Preise von DM 26,80 (zuzgl. DM 1,70 für Porto und Verpackung) bei: Arbeitsgemeinschaft der Memelland-

kreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Tel.: 04 61 / 3 57 71.

Sie erhalten es auch bei Voreinzahlung von DM 28,50 auf unser **Postscheckkonto Hamburg 1088 76 - 208** oder bei Deutsche Bank, Flensburg Kto.-Nr.: 4428181 (BLZ: 215 700 11) unter Stichwort „Ansichtskartenbuch“ zugesandt.

So urteilen die Besteller: „Ein Buch, das man überall vorzeigen kann“. „Es gefällt mir so gut, daß ich allen meinen Kindern einschenken will“. „Vielen Dank, daß Sie meinen Auftrag vom 29. 11. so schnell erledigt haben. Die Ansichtskarten sind ein einmaliges Dokument für mich. Ich bitte um eine weitere Zustellung.“ **PR**

einem Lebensmittel-SB-Laden erbaute. Er leitete das Geschäft bis 1980 und übergab es dann seiner Tochter, um sich in den verdienten Ruhestand zu begeben. 1978 starb seine Frau an einer unheilbaren Krankheit. Eine Jugendfreundin verschönte seinen Lebensabend. Er würde sich freuen, wenn Bekannte und Sportsfreunde sich hören ließen.: Neuß/Rhld., Steubenstr. 3.

Wolfgang Frischmann geb. 1956 in Memel hat an der Universität in Hamburg das Studium der Germanistik beendet und das Examen zum Magister Artium mit gut bestanden. Es gratulieren die Eltern Walter und Hertha Frischmann, Rubinweg 7, 2400 Lübeck.

Wer – Wo – Was?



Rudolf Mett, Sohn eines bekannten Memeler Arztes, leitet seit 1960 als 1. Bürgermeister die Geschicke der 800jährigen Stadt Königsberg im Norden Bayerns, die nach dem bedeutenden Astronom und Mathematiker Johannes Müller (1436 – 1476) auch Regiomontanusstadt genannt wird.

Mett begann seine berufliche Laufbahn nach dem Verlassen der Altstadt in der Memeler Stadtverwaltung. Nach dem Krieg ging er in 8729 Königsberg (Bay) in den kommunalen Dienst und war seit 1952 Stadtrat. Seine Arbeit wurde durch zahlreiche Auszeichnungen gewürdigt.

Gerda Rohde-Haupt, MD-Mitarbeiterin aus Erlangen (Häuslinger Str. 49), in Memel beheimatet, hat für den Rundfunk eine Arbeit über die Beziehungen zwischen Ph. G. Runge und Goethe geschrieben, die im März gesendet werden wird.

Hildegard Wronka, die Leiterin der ostpreußischen Frauengruppe in Herford, verlas einen aktuellen Bericht über das Memelland beim letzten Neujahrstreffen. Emmi Korschewski berichtete über eine Fahrt nach Tilsit während des Krieges.

Dr. Maria Kawohl malte ein Bild, das Elche auf der Kurischen Nehrung zeigt, für das Wohnstift Rathsborg-Erlangen.

Gerhard Jankus, 5860 Iserlohn, Am Steinhübel 55, hat eine Liste der heute noch lebenden Prökulser erstellt, die auch die Umgebung des Kirchdorfes umfaßt. 171 Landsleute mit Personalangaben und heutiger Anschrift hat er bisher auf der Liste. Wer die Liste wünscht, schreibe ihm, aber mit Freiumschlag und einem Obulus für die Schreibarbeit!

E. Räder geb. Dieckmann, 3203 Sarstedt, Paul-Lincke-Str. 30, sucht Klassenkameradinnen, die von 1930 bis 1936 die Memeler Mädchenmittelschule besucht haben.

Dr. Ulrich von Witten (56), Oberstadtdirektor in Celle, aus Memel, wurde zum Oberst d.R. befördert.

Heimattreffen der Memelländer 1983

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute,

Für 1983 haben wir uns wieder eine Menge vorgenommen und wollen den Zusammenhalt unter uns weiter erhalten und fördern. Hierbei hoffen wir auch in Zukunft auf Ihre Unterstützung.

Ich darf Ihnen daher bereits heute folgende Termine für die Heimattreffen der Memelländer ankündigen:

Hannover Sonntag, d. 20. März 1983 im „Freizeitheim Vahrenwald“

Hamburg Sonntag, d. 5. Juni 1983 in der „Festhalle Pflanzen und Blumen“

Travemünde Ostseetreffen, Sonntag, d. 21. August 1983, im großen Saal des Kurhauses

Mannheim 16. Bundestreffen der Memelländer

Sonnabend/Sonntag, d. 17./18. September 1983
im Mannheimer Rosengarten

Das Bezirkstreffen-West ist noch nicht festgelegt.

Das 16. Bundestreffen in unserer Patenstadt Mannheim lege ich Ihnen ganz besonders warm ans Herz: Die Erneuerung der Patenschaft besteht dann 30 Jahre, und wir wollen dieses Bundestreffen zumindest genauso gehaltvoll ausgestalten wie die letzten.

Belegen Sie bitte diesmal recht frühzeitig Ihre Hotelunterkünfte, denn zur selben Zeit werden in Mannheim „Italienische Wochen“ eröffnet, sodaß die Hotels dann bei nicht rechtzeitiger Vorbestellung vermutlich ausgebucht sein werden.

Achten Sie auch bitte auf verbilligte Reiseangebote der „Deutschen Bundesbahn“ zu den Zeiten der Heimattreffen.

Mit freundlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit
Ihr
Herbert Preuß, 1. Vorsitzender der AdM



Heringe

Als 1939 das Memelland wieder zum Reich kam, änderte sich vieles. Die kleinen Schamaitenwagen blieben aus, das Lebensmittelangebot war nicht mehr so üppig, der ganze Markt schrumpfte. Dennoch wurde jene Tradition einstweilen beibehalten, daß fliegende Händler mit ihren Handwagen nach Bommelsvitte und Schmelz kamen, um Gemüse und Fisch an den Mann, in diesem Fall an die Hausfrau zu bringen.

Eine alte Fischhändlerin, die früher mit Dorsch und Flunder von Haus zu Haus gefahren war, hatte nunmehr nur noch Heringe auf ihrem Karren. Aber sie rief nicht mehr: „Fischche, Fischche, frische Fischche.“ Sie rief jetzt: „Hering, Hering, so fett wie der Göring!“ Das war damals ein politisches Vergehen. Und so konnte die alte Frau das nur einmal machen, dann wurde sie verhaftet und eingesperrt. 14 Tage Knast.

Hier hatte sie nun viel Zeit, sich etwas Neues auszudenken. Als sie wieder rauskam, packte sie ihren Wagen voll und fuhr in Schmelz die Mühlenstraße entlang und rief: „Hering, Hering, so fett wie vor 14 Tag.“
wsk.

Apfeldiebe

Pfarrer Salewski aus Deutsch-Crottingen hatte mit seinen Konfirmanden die biblische Geschichte von Priester Eli und dem jungen Samuel durchgesprochen. Wenn Gott dich ruft, so hatte der alte Eli dem jungen Samuel eingeschärft, dann sage nur: „Rede, Herr, dein Knecht höret!“

Nach dem Konfirmandenunterricht waren einige der Jungen in den prächtigen Apfelbaum des Pfarrers gestiegen. Kurz danach erschien der Pfarrer und ließ sich unter ihnen in einem Korbessel mit dem „Memeler Dampfboot“ nieder. Die Apfeldiebe gerieten in Not.

Da begann einer von ihnen, mit verstellter Stimme aus der Höhe zu rufen: „Sa – lews – kil!“

Der Pfarrer, halb im Lesen, halb im Schlafen, hörte die Stimme, sprang auf und antwortete: „Rede, Herr, dein Knecht höret!“ Dann rannte er in sein Arbeitszimmer. Die Apfeldiebe waren gerettet!
eag.

Aus den Memellandgruppen

Neue Mitglieder in Essen

Vorsitzender Hermann Waschkes (Vieselmanns Ried 21, 4300 Essen 11) konnte bei der Weihnachtsfeier der Essener Gruppe neben den alten Mitgliedern mehrere neue Landsleute begrüßen. Er erinnerte an das erste Weihnachtsfest nach dem Kriege, zu dem es keine Lebensmittelmarken mehr gab. Damals waren alle noch sehr bescheiden und fühlten sich wie im Schlaraffenland.

Während die Singgruppe Salmat mit Laute und Flöte Weihnachtsweisen spielte, gab es duftenden Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. G. Berlau und E. Selmons trugen Weihnachtsgedichte vor. Dann warteten alle auf den Diavortrag „Sieben Stunden in Memel“, der zwiespältige Reaktionen auslöste. Man war erschrocken über verfallene Häuser in Memel. Man war aber auch angenehm überrascht über hergerichtete Straßenzüge, Anlagen und Gebäude.

Man blieb noch lange in angeregter Stimmung beisammen und tauschte Erinnerungen an Weihnachten zu Hause aus. Das nächste Treffen findet im März statt. **hw.**

Grabbelsack in Stuttgart

Ein frohe festliche Gesellschaft hat sich auf Einladung der Memellandgruppe Stuttgart im Haus der Heimat bei Kaffee und Weihnachtsg Gebäck zusammengefunden. Zu Beginn einer stimmungsvollen Programmfolge begrüßte die Vorsitzende I. Partzsch (7000 Stuttgart 40, Postfach 400608) ihre sehr zahlreich erschienenen Landsleute und gab Bericht vom Regionaltreffen in München und eine Vorschau auf das kommende Bundestreffen in Mannheim im September 1983. Zwischen weihnachtlichem Flötenspieler Heiko Alxneit gab es eine Weihnachtsgeschichte. Günter Rudat-Göppingen sorgte für musikalische Untermalung und fand in seiner kurzen Ansprache herzliche Worte des Dankes an die Vorsitzende für ihre ansprechende Gestaltung dieser regelmäßigen Veranstaltungen, die die im Großraum Stuttgart wohnenden Memeler immer wieder zusammenführten. In diesen Dankesworten wurden alle Vorstandsmitglieder und Mit-

helfer eingeschlossen. Neben einigen Spätansiedlern gehörten zu der besinnlichen-frohen Kaffeerunde der Landesvorsitzende Werner Buxa und W. von der Trenk.

Abschließender Höhepunkt wurde nach herkömmlicher Sitte das Reichen eines reichgefüllten Grabbelsackes. Noch lange blieb man in trauter Runde bei einem guten Gläschen Wein zusammen.

A.d.M.-Gruppe Lübeck

Die Lübecker A.d.M.-Gruppe, genauer gesagt ihre Kulturreferentin hatte sich zu Beginn des neuen Jahres etwas ganz Besonderes ausgedacht: „Memel aus russischer Sicht“. Im leichten Plauderton führte uns Walter Frischmann durch das Memel, das keiner von uns bisher gesehen hat. Ganz neue Stadtteile, man könnte sagen: Satellitenstädte sind da entstanden. Und so kann man verstehen, daß unsere Vaterstadt jetzt auf über 180.000 Einwohner angewachsen ist. Fremde und manchmal doch vertraute Bilder rollten vor uns ab. Der gekonnte Vortrag des Referenten ließ die Vorstellung aufkommen, wir machten tatsächlich einen Spa-

ziergang durch das neue, uns so fremde Memel. Der unerwartet zahlreiche Besuch hat uns dazu gebracht, nun auch die „neue“ Kurische Nehrung vorzustellen. Wir danken den Veranstaltern!

Veranstaltungsbericht der Gruppe Bremen-Mitte

Um ihren vielen Mitgliedern aus dem nördlichsten Teil Ostpreußens auch einmal die engere Heimat in einem Vortrag darzustellen, veranstaltete die örtliche Gruppe Bremen-Mitte einen Vortrag über das Memelland. Gleichzeitig sollte auch der Bremer Bevölkerung Kenntnis von dieser Landschaft vermittelt werden, so daß man erfreut war, die Geographische Gesellschaft Bremen e.V. als Mitveranstalter zu gewinnen zu können.

Mehr als 130 Personen waren gekommen und erhielten durch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Herrn Herbert Preuß aus Flensburg einen umfassenden kulturgeographischen und kulturhistorischen Überblick über das Memelland. Es wurden einzigartige Dia-Bilder und ein kenntnisreicher Vortrag geboten. Diese niveauvolle Veranstaltung hat der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Memelland in Bremen viele neue Freunde gewonnen.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Frankfurt/M. und Umgebung: Montag, dem 14. 3. 1983, ab 15.00 Uhr, im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstr. 248, Clubraum 1, Gemeinschaftsveranstaltung mit einem Vortrag von Ldm. Kurt G. Stolzenberg, „Vor rund 60 Jahren in der Heimat“. Ab 18.00 Uhr Spielabend.

Essen: Die Memellandgruppe Essen und Umgebung veranstaltet am **Sonntag, dem 27. März 1983, um 16 Uhr**, in der Gaststätte Kuhlmann, Essen Dellwig, Hans-Horl-Str. 27, ihr erstes Heimattreffen im neuen Jahr. „Auf der Suche nach der Vergangenheit“ bringen wir die Farblichtbildreihe „Die Kurische Nehrung“ in 100 Bildern über Fischerdörfer, das Elchrevier, Wald und Palve, die Vegetation, die Kurenkähne auf dem Haff und die Segelfliegerei. Parkplätze sind vorhanden. Vom Hbf. fährt der Bus 145 Haltestelle Hans-Horl-Str., Straba 106, 103, 115, Haltestelle Reuenberg. Zu dieser interessanten Veranstaltung laden wir alle jungen und alten Landsleute herzlich ein. **Der Vorstand**

Voranzeige: Memellandgruppe Hamburg: Am **Sonnabend, dem 26. März 1983**, findet um 15.00 Uhr im „Haus der Heimat“, Vor dem Holstentor 2, in Hamburg, die **Jahreshauptversammlung** mit den Neuwahlen des Vorstandes statt. Ein gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel ist geplant. Wir bitten, alle Mitglieder vollzählig zu erscheinen. Gäste sind wie immer willkommen.

A.d.M.-Kreisgruppe Lübeck: Unsere nächste Veranstaltung findet am **Samstag, d. 26. März um 15.30 Uhr** im „Lysia-Hotel“, Vor dem Holstentor, in Lübeck statt. „Wind, Sand und Meer“ – „Die Kurische Nehrung aus russischer Sicht“. Wir laden alle Mitglieder und Freunde unserer Heimatgruppe sehr herzlich dazu ein! Diejenigen, die die Serie „Memel aus russischer Sicht“ gesehen haben, werden sich vorstellen können, wie interessant auch dieser Vortrag wird! Wir freuen uns auf Ihr Kommen! **Der Vorstand.**

Werkgruppe Lübeck: Die nächsten Gruppennachmittage im Gemeindehaus zu St. Marien: jeweils am **2. und 4. Donnerstag** des Monats um 15.30 Uhr; also am **10. und 24. März** und am **14. und 28. April!**

Mannheim: Der Veranstaltungsplan für 1983 liegt vor. Wir bitten, sich die Termine im Kalender zu notieren. Hoffentlich beteiligen sich viele Memelländer an diesen Treffen! Filmvortrag über das Memelland, gemütliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen am **13. 3., 15 Uhr**, in Mannheim-Rheinau, Stengelhofstr. 1. – Aus-siedler berichten über die Heimat am **9. 4., 17 Uhr**, in Mannheim-Rheinau, Stengelhofstr. 1. – Fahrt nach St. Johann vom **21. bis 27. 5.** – Sommer- und Kinderfest in Beindersheim am **9. 7.** – Rotweinfest mit Ausflug nach Bad Neuenahr-Ahrweiler am **4. 9.** – Bundestreffen der Memelländer am **17. und 18. 9.** – Dreißigjähriges Jubiläum der Gruppe am **22. 10.** im Melanchthonsaal, Lange Rötterstr. – Weihnachtsfeier am **11. 12.** im Melanchthonsaal.

München: Gründung der Memellandgruppe München und Umgebung am 2. 3., 18.30 Uhr, Hotel zur Post, München-Pasing, Am Marienplatz. Ein Vortrag über Dünen und Elche sowie Bilder aus dem Vorkriegsmemel stehen auf dem Programm. Auch soll eine Gemeinschaftsfahrt zum Bundes-treffen in Mannheim vorbereitet werden.

Das geht Alle an!

Vertriebenenausweise auch für nachgeborene Kinder

Aus gegebenem Anlaß erinnern wir daran, daß nach § 7 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes (BVFG) Kinder, die erst nach der Vertreibung oder Flucht im Bundesgebiet geboren worden sind, einen abgeleiteten Status und das Recht haben, bis zum 16. Lebensjahr im Ausweis desjenigen Elternteils eingetragen zu werden, der den Status als Heimatvertriebener oder Sowjetzonenflüchtling besitzt. Mit dem 16. Lebensjahr hat das Kind das Recht, einen eigenen Vertriebenenausweis zu beantragen. Der Besitz eines eigenen Ausweises hat für nachgeborene Kinder beim Eintritt in das Berufsleben unter anderem gewisse Steuervorteile.

Pasing ist zu erreichen mit der Bahn, den S-Bahnen S, S3, 4, 5 und 6. Von dort ist es nur drei Minuten bis zum Marienplatz. Straba 19 und einige Busse halten direkt am Marienplatz. Parkplatz vorhanden.
Bernhard Raudonis

Jugend ist uns herzlich willkommen, Musikinstrumente sind erwünscht. Wir treffen uns am **Sonntag, dem 27. März um 15.30 Uhr** in Oldenburg, Hundsmühler Str. 156, „Zur Friedenseiche“. Unter anderem wird Ldsm. Herbert Görke, nach 35 Jahren Vorsitzender, den Posten in jüngere Hände abgeben, da er demnächst 85 Jahre alt wird und das Alter schon sehr drückt.

verlangt worden. Kaffee wird gereicht, Gebäck bringen sie bitte selbst mit. Auch für Getränke ist gesorgt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Pforzheim: Memellandgruppe mit mehr als 25 Mitgliedern besteht im Rahmen der LO-Kreisgruppe, die über 300 Familien umfaßt. Die Memelländer betreut Martha Paul geb. Schompeter aus Memel, Tilsiter Str. 30. Wer beitreten möchte, wende sich an Werner Buxa, 7530 Pforzheim, Wittelsbacherstr. 16, der auch über die Veranstaltungen Auskunft gibt.

Oldenburg und Umgebung: Die Memellandgruppe Oldenburg und Umgebung lädt alle Landsleute zu einem heimatlichen Nachmittag ein. Gäste und vor allem die

Stuttgart: Am Sonntag, dem 27. Februar 1983, um 14.30 Uhr, findet im „Haus der Heimat“ in Stuttgart-Schloßgartenstr. 92, im Erdgeschoß links, unsere Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen statt. Anschließend zeigen wir ihnen den wunderschönen Farb- und Tonfilm: „Land zwischen Haff und Meer“. Dieser Film wurde vor einigen Jahren schon einmal vorgeführt, und ist auf Wunsch einiger Landsleute, die ihn noch nicht gesehen haben,

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A. Telefon 0441/38535. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck KOHLER + FOLTNER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441/33170. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46. – Bezug nur durch den Verlag. – Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Witwe. 72 Jahre, sucht einen Rentner passenden Alters zum Gemeinschaftsleben.
Zuschriften an den Verlag des MD unter Nr. 865 erbeten.

RESTHOF

mit neu renoviertem Wohnhaus, Stallungen, Scheune und altem Fachwerk-Wohnhaus, Grundstücksgröße: ca. 2300 qm im Kreis Lüchow-Dannenberg (Niedersachsen) für 185000,- DM zu verkaufen.

Zuschriften an das MD unter Chiffre-Nr. 866 erbeten.

Herzlichen Glückwunsch zum 70. Geburtstag am 17. 2. an



Frau Ella Peldszus geb. Armbrust

6430 Bad Hersfeld, überm Hof 10, früher Paszieszen, Kr. Heydekrug (Ostpr.)

wünschen

Bruder Artur Armbrust und Familie

Machen Sie Urlaub im Hochschwarzwald

Heilklimatischer Kurort 7826 Schluchsee (930–1300 m)

Ferienwohnung, 3 Zi., Heiz., Balkon, Bad, Waschm., TV, für 2–6 Personen.

Walter und Erika Döblitz, geb. Pastowski, fr. Memel II
jetzt: Im Kaisergrund 5, 7826 Schluchsee-Fischbach
Telefon 0 78 56/1021

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Das Memelland in alten Ansichtskarten	DM 26,80
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 26,80
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 26,80
Die Entstehung des Memelgebiets, Fr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland, Kurt Gloger	DM 6,00
Das Memelland in seiner Dichtung, Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets, Rich. Meyer	DM 12,00
Memelland – Land in Fesseln, E. Schwerffeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen, Kittel	DM 8,00
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Die Memelhexe, Sagen und Geschichten	DM 10,00
Das germanische Meer, Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 4,00
Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung	
im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 7,20
Völkeringen im Ostseeraum, Henning/Th.	DM 14,00
Eiche am Meer, Martin Kakies	DM 24,80
Sing, sing, was geschah, Erinnerungen	DM 16,00
Das trügliche Portrait, G. Goldschmidt	DM 16,00
15 Jahre Memellandgruppe Iserlohn	DM 3,00

Heimat-Buchdienst Georg Banszerus

Grubstraße 9, 3470 Hörter 1

Wer so gelebt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
vergilbt man auch im Tode nicht.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Cousine

Anna Skrandies

geb. Anszullis

* 9. 3. 1902 † 25. 1. 1983

In Liebe und Dankbarkeit trauern um sie:

**Bernhard Ignorek und
Frau Anni, geb. Skrandies
Otto Geldszus und
Frau Ruth, geb. Skrandies
Dr. Hans Skrandies und Frau Wanda
Günther Geldszus und Frau Ilse
Reinhard Geldszus
Arnold Skrandies
und Angehörige**

2800 Bremen 33, Wilhelm-Röntgen-Straße 5
früher: Truschellen, Kr. Memel

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 1. Februar 1983 in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes in Bremen statt.



„Dicht vorbei ist auch vorbei,
1 Tag fehlt ihm nur: der 29. Februar!!
– in diesem Jahr sein
55. Geburtstag –

Erich Tidecks

geb. am 29. Februar 1928 in Memel
Bommelsvitte 74, Memel/Ostprien
und Kattenstieg 7, Tel. 04171/71615
2090 Winsen (Luhe)



Meta Ullosat, geb. Ponellis,
zum 85. Geburtstag am 1. 2. 1983.

Früher Klugohnen – Ortsteil Maßellen, Kr.
Heydekrug. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter
Christel Stillger, Stresemannstraße 14,
5657 Haan/Rhl.
Es grüßen

die Kinder, Enkelkinder und Urenkel



Wir wissen, das denen,
die Gott lieben,
alle Dinge zum besten dienen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Ab-
schied von unserer stets um uns besorgten
Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwester,
Schwägerin, Tante und Cousine

Marie Jacks

geb. Jaudzims
* 9. 12. 1892 † 19. 1. 1983

In stiller Trauer:

- Hildegard Urbantat** geb. Jacks
- Heinz Urbantat**, Oldenburg
- Martha Schnittjer** geb. Jacks
- Elimar Schnittjer**, Lemwerder
- Ruth Hobbensiefken** geb. Jacks
- Herbert Hobbensiefken**, Wilhelmshaven
- Walter Jacks und Frau**
- Edeltraud** geb. Kairies, Witten
- Willy Jacks und Frau**
- Inge** geb. Coronzy, Denzlingen
- Enkelkinder und alle Angehörigen**

2900 Oldenburg, von-Kobbe-Straße 22
Bahnhofsallee 28
früher Memel, Siedlung Mühlenteich 87

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem
geliebten Entschlafenen

Walter Esins

geb. 26. 4. 1914 gest. 26. 12. 1982
Mannheim, Im Sennteich 22
früher wohnhaft in Memel

In stiller Trauer:

- Martha Esins** geb. Petersen
- Heinz Esins und Familie**
- Dieter Esins und Familie**
- Egon Schulenburg und Familie**
- Willy Esins und Familie**
- Martha Benetigs** geb. Esins

Beerdigung fand am 30. 12. 1982 um 12.30 Uhr auf dem Friedhof
Mannheim-Neckurau statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe, gute Mutter,
Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Else Kapust

geb. Conrad
* 16. 10. 1892 † 13. 1. 1983

In Liebe und Dankbarkeit
Anne Kapust
Rudolf Dittmann und Frau
Maria geb. Kapust
Enkel, Urenkel
sowie alle Verwandten

Lütjenburg, Fasanenweg 5

Die Trauerfeier fand in der St.-Michaelis-Kirche zu Lütjenburg statt.

Statt Karten
In stiller Trauer nehmen wir Abschied von
unserer lieben Schwester, Schwägerin und
Tante

Helene Haase

* 11. 6. 1896 † 24. 1. 1983
früher Mestellen, Kreis Heydekrug

Im Namen aller Angehörigen

- Luise Stumber**, geb. Haase
- Betty Haase**
- Gertrud Bajohr**, geb. Haase

46 Dortmund-Mengede, Im Kallenrott 3

Die Trauerfeier hat in der Friedhofskapelle zu Drochtersen im engsten
Familienkreise stattgefunden.